

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Giesberg, Schönau, Zwenberg, Landesgut und Wolfenbühl wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Festteil die Zeile 10 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 8. Februar 1916
Nr. 38

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk., vom Bestreuer ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Englische Schauspielkunst.

Selbstverständlich haben unsere Zeppeline, wenn man die Berichte des englischen Kriegsministeriums liest, militärisch absolut keinen Schaden getan. Ebenso selbstverständlich ist es, daß unsere Unterseeboote den Engländern nicht weh tun können. So lautet wenigstens die Berichtigung, die von amtswegen dem Neuterischen Büro gegenüber den Feststellungen des deutschen Admiralschefs zugegangen ist. Den Zeppelinern rechnet man wie gewöhnlich außer einer Anzahl von toten und verwundeten Zivilpersonen nur ein paar zerbrochene Fensterscheiben zu. Und die deutschen Unterseebooterfolge sieht man offiziell auf kaum ein Viertel der wirklich versenkten Schiffe an. Aber wir wissen wohl, was von dieser englischen Gebärde der Unberührbarkeit und der unerschütterlichen Festigkeit zu halten ist. Wir wissen es schon allein aus dem Zetergeschrei, das England in Amerika gegen unsere Unterseeboote erhoben hat. Das eine paßt doch nicht zum andern. Wenn man am einen Ort den Unterseebootskrieg zum Anlaß nimmt, um nach Hilfe zu rufen, und die ganze Welt gegen uns aufzupeitschen, so muß doch wohl die ruhige Miene, die man uns gegenüber zur Schau trägt, Maske sein. Höchstens wäre noch die umgekehrte Auslegung möglich, daß die Hebe in Amerika die Maske ist. Auf alle Fälle bekommen wir den deutschen Eindruck einer hochentwickeltesten Schauspielkunst der englischen offiziellen Instanzen. Auch die Stille, die jetzt in der englischen Presse gegenüber der Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika herrscht, ist nichts anderes als Komödie, als Wahrung des „würdevollen Scheins“. Da wird so viel von Versöhnlichkeit und unter Aussicht auf Verständigung gesprochen, daß wir stuhlig werden könnten. Aber die Sache ist sehr einfach: man will unschuldig sein, wenn es wirklich zum Bruche kommen sollte. Man hat sein Schuldigkeits im Wühlen und Leben schon früher getan. Nun brennt jenseits des Ozeans das Feuer, das man angezündet hat; man glaubt es sich selbst überlassen zu können, ohne sein Erlöschen befürchten zu müssen. Und damit die Amerikaner nicht merken, wer ihnen eigentlich das Haus angesteckt, und den Kriegswahnsinn in den Kopf gesetzt hat, deshalb schleicht sich England beiseite. Wir werden uns aber durch die englische Schauspielerei nicht mehr betrügen lassen. Die Verkleinerung der Schäden, die unsere Zeppeline bei ihrem großartigen Flug durch ganz England hindurch in den Hauptindustriestädten angerichtet haben, soll uns die Freude an der Wiederholung solcher kühnen Leistungen benehmen. Aber das wird ebensowenig geschehen, wie man diesen Zweck durch Abwehrgeschütze und Flugzeugverfolgung erreichen konnte. Die Erfolge unserer Uboote müssen vor allem in den Augen der Neutralen verkleinert werden, damit diesen nur ja kein Zweifel an der englischen Seeherrschaft und kein Gelüste zu einer selbstständigeren Politik aufsteige. Wir werden auch bei den jetzigen kritischen Verhandlungen mit Amerika uns nicht durch die englische Veruhigungs-Komödie in Sicherheit wiegen lassen, so wenig

wie wir uns einschüchtern lassen. Wir wissen genau, was auf dem Spiele steht und was wir leisten können!

Schauspielerei ist es, wenn Herr Grey, statt die Baralongmörder zur Verantwortung zu ziehen, sie in Schutz nimmt und dafür Deutschland der Unmenschlichkeit zeugt. Schauspielerei ist es, wenn englische Richter jetzt bei der Beurteilung des Zeppelinschadens offiziell in das Urteil aufzunehmen lassen, daß der deutsche Kaiser und der deutsche Kronprinz als Mitschuldige anzusehen sind. Eine ganze Menge Schauspielerei steckt sicher auch in den Erzählungen, welche aus englischem Munde über die Taten der „Möwe“ stammen. Und ein Musterbeispiel englischer Schauspielerei ist folgender Vorgang. Am 9. Januar hatten die polnischen Vereinigungen von Amerika Asquith gebeten, die englische Regierung möge gestatten, daß Lebensmittel von Amerika nach Polen gesandt werden. Asquith erklärte sich hierzu unter der Bedingung bereit, daß Deutschland und Oesterreich die in Polen requirierten Lebensmittel in natura zurückerstatteten. Deutschland und Oesterreich waren auch hierzu bereit, wenn von Rußland dasselbe geschähe. Hierzu hat sich Rußland jedoch außerstande erklärt. Die polnischen Vereinigungen teilen das Ergebnis ihrer Bemühungen in den amerikanischen Zeitungen mit und bemerken, daß somit ihr Plan, Polen vom Hungertode durch die Zuführung von Lebensmitteln aus Amerika zu retten, gescheitert sei. — Herr Asquith hat natürlich niemals daran gedacht, der polnischen Bevölkerung Lebensmittel zuzuwenden zu wollen, aber er wollte auch nicht direkt Nein sagen, weil das ja möglicherweise als Unmenschlichkeit gegen die unschuldige Zivilbevölkerung hätte ausgelegt werden können. Deshalb tut er vielmehr so, als wollte er an seinem Teile dieser Bevölkerung noch kräftiger unterstützen, und deshalb stellt er jene Bedingungen. Aber Deutschland und Oesterreich-Ungarn setzten auf einen Scheinman anderthalbe und machten ihre Gegenbedingung, die ebenso berechtigt wie humorvoll ist. Rußland soll die Lebensmittel, die es in Polen requiriert hat, in natura zurückerstatten. — Rußland, das eben zwei fleischlose Tage einzu führen für nötig hält, nachdem ein großer Teil seiner Bevölkerung überhaupt nichts mehr zu essen hat! — Infolge der Schauspielerei des Herrn Asquith erhalten also nun die armen Polen von ihren amerikanischen Landsleuten keine Lebensmittel, aber Herr Asquith wird natürlich sagen, daß Deutschland daran schuld sei. Was wir dann eben ertragen müssen. Schwerer als wir unter dieser Beschuldigung wird England daran zu tragen haben daß ihm ein Zeppelin den Kreuzer „Caroline“ vernichtet hat, — ein Schiff von 3800 Tonnen, also etwas größer, als die „Gmden“ war. Und noch schwerer sollte England zu tragen haben an dem Vorwurf, der ihm infolge der Verweigerung der Hilfe für die Besatzung von L 19 durch den englischen Fischdampfer von de.

gesamten deutschen und neutralen Peresse gemacht wird. Man nennt allgemein diese Verweigerung einen eben solchen Schandfleck wie die Tat des „Baralong“. Aber das macht nun wieder England nichts. Der Kapitän des Fischdampfers hat ja den Grund angegeben, weshalb er die Mannschaften nicht retten wollte, und das genügt: der „würdevolle Schein“ ist gewahrt.

Wie England in Wirklichkeit ist, geht beispielsweise aus seinem ganzen Verhalten gegen Italien hervor. Es läßt diesen höchst unbemitteltesten Verbündeten für selbstverständliche Leistungen zahlen, daß ihm schwarz vor Augen wird. Es will ihn auf diese Weise zwingen, ein Heer von 200 000 Mann nach Saloniki zu schicken. — sonst bekommt Italien keine Kohlen. Und wenn Italien gebeten hat, in London eine neue Kriegaanleihe aufzunehmen, so wurde ihm das rund abgeschlagen, ebenso wie der Verkauf der italienischen Kriegaanleihe an der Londoner Börse. Das ist keine Schauviellei, das ist John Bull selbst, wie er lebt und lebt.

In Italien scheint man deshalb ziemlich kriegsmüde geworden zu sein. Salandra hat es selbst in Genua gesagt in seiner zweiten Rede, die unehrer verkantiert klang. Wenn er sagte, daß Italien viel stärker sein würde, sowohl gegenüber dem Geener, wie gegenüber den Verbündeten, wenn es nicht für Schiffsbrachten und Kohlen so abhängig vom Auslande wäre, so ist das ein unzweideutiges Bekenntnis eigener Schwäche. Und wenn Salandra hofft, daß andere diese Lehre nützen werden, „wenn auch nicht wir, die wir vielleicht müde sind“, — so kann man daraus entnehmen, wie es innerhalb der italienischen Regierung aussehen mag. Auch in Turin hatte Salandra seinem gedrehten Herzen Luft gemacht, und er muß sich jetzt von der italienischen Presse starke Anfeindungen gefallen lassen, weil er so etwas wie Wahrheit gesagt hat. Auch in Italien weiß man eben Komödie zu spielen, ganz wie in England, nur mehr in echt theatraleischer Weise und nicht mit so bodenloser Verlogenheit, wie jenseits des Kanals.

Von der Westfront ist außer lebhaften Artillerie- und Minenkämpfen nichts sonderlich bemerkenswertes zu melden. Die feindliche Artillerie entfaltet zumal in der Champagne und im Artois eine lebhaftige Tätigkeit. Es sind die altgewohnten Angriffszentren des Feindes, und ausgeschlossen wäre es keineswegs, daß der Feind in diesen Frontabschnitten noch einmal zu großen Schlägen ausholte. Sommer zahlreicher werden ja die Stimmen aus Frankreich wie auch aus England, die den westlichen Kriegsschauplatz als Hauptkriegsschauplatz bezeichnen. Und wenn unsere Feinde immer von einer „Frühlingsoffensive“ sprechen, so ist natürlich damit keineswegs gesagt, daß der Feind nunmehr seine Angriffsabsichten bis in die Lage aufschiebt, die im Kalender als Frühjahr bezeichnet werden. Freilich behauptet man im Feindeslager, wir planten einen umfassenden Angriff auf die feindlichen Stellungen. Schon vor Weihnachten wollte z. B. der Militärkritiker des Pariser „Matin“ wissen, wir bereiteten einen Vorstoß in Flandern vor; hinterher versicherte er dann allerdings, der Angriff sei wieder verschoben. Daß wir uns bei Zeiten vorbereiten, um allen Anstrengungen des Feindes gewachsen zu sein, das muß uns selbstverständlich erscheinen. Denn im Kriege gilt eben immer als der oberste Grundsatz: Bereit sein ist alles. Und daß die verhältnismäßige Ruhe auf allen Kriegsschauplätzen die Mutmaßungen und Gerüchte üppig gedeihen läßt, das ist auch zu verstehen. Auch bei uns gibt es ja immer noch Leute, die aus jedem Truppentransport, den sie sehen oder von dem sie auch nur gehört haben, schon allerlei tief sinnige strategische Spekulationen abzuleiten wissen. Die auch jetzt wieder allerlei Geheimnisse über Pläne unserer Heeresleitung berichten können. So erfreulich auch das Vertrauen ist, das in diesen Mutmaßungen über bevorstehende große Schläge unserer Truppen zum Ausdruck kommt, durch solche Geschichtsträgereien werden nur Hoffnungen erweckt, die dann, erfüllt sie sich nicht, ins Gegenteil umschlagen. Wir dürfen nie übersehen, daß unsere Feinde geflissentlich die Vorstellung befördern, wir wollten zu Angriffen übergehen, und hinterher ginge uns die Kraft aus. Das mag uns lächerlich erscheinen, aber wir dürfen nie vergessen, daß sich die Stimmung unserer Feinde immer wieder daran aufrichtet, uns schon im Entwurf mißglückte Pläne anzubringen. Und kein Deutscher sollte durch unbedachtes Gerede

und Wichtigkeit über angebliche deutsche Angriffspläne diese Manöver der Feindespresse befördern. — Im Anschluß hieran ist nicht uninteressant, was der militärische Sachverständige der „Evening News“ schreibt:

Die Kämpfe der vergangenen Woche an der Westfront, die schwersten seit drei Monaten, endeten mit einem bemerkenswerten Erfolg der Deutschen. Es muß vorausgeschickt werden, daß sich diese Gefechte auf demselben Gelände abspielten, auf dem die Deutschen durch die gleiche methodische Verbindung von Artillerievorbereitung und Infanterieangriff im Oktober geschlagen wurden.

Daraus ergeben sich zwei Schlussfolgerungen:

Erstens hat der Feind trotz seiner großen Anstrengungen im nahen Osten durchaus nicht diejenige Abneigung gegen einen Angriff gezeigt, die das sachverständige Urteil unserer Optimisten als Folge des schwindenden deutschen Menschenmaterials prophezeit hatte.

Zweitens war der Feind in der Lage seine erfolgreichen Angriffe durch eine derartig starke Artillerievorbereitung einzuleiten, daß nicht allein die Stellungen in Stücke gingen, sondern auch der bei uns zu Hause gehegte fromme Glaube, als könnten wir fünf Geschosse verschießen gegen ein deutsches.

Die Moral der Geschichte ist, daß der acht Tage lang dauernde Kampf mit einem Erfolg für den Feind abschloß, und daß eben nur ein ungeheures Uebergewicht an Geschützen und Munition einen durchgreifenden Erfolg verbürgen kann. Schließlich lehrt uns diese Offensive noch, daß der Verband dieses nötige Uebergewicht zurzeit nicht hat.

In Griechenland beginnen die Alliierten sich schon in die Zivilverwaltung des Landes einzumischen, indem sie Hochkreise festsetzen. Da Engländer dabei sind, muß der Sache natürlich wieder ein Mäntelchen umgehängt werden, indem man sagt, die Anordnungen der griechischen Behörden fruchteten ohnehin nichts. Sie fruchteten allerdings nichts, aber nur deshalb, weil England dem unglücklichen Lande die Zufuhr abgeschnitten hat. Die griechische Regierung hat neuerdings von der Entente verlangt, daß sie ihr Hauptquartier von Saloniki weg verlege, damit es nicht die Beppelbombern auf die arme Stadt herabzöge. Wir glauben nicht, daß man diesem Wunsche entsprechen wird. — Ob die heftigen Artilleriekämpfe, die aus der Gegend von Doiran gemeldet werden, den Beginn der bulgarischen deutschen Offensive bedeuten, bleibt abzuwarten.

In ihrer Besorgnis um den Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien trösten sich jetzt die Italiener damit, daß unsere Verbündeten im Mündungsgebiet des Schani durch Ueberschwemmungen aufgehalten wurden. Aber doch nur aufgehalten und nicht dauernd behindert. Inzwischen haben die tapferen I. und II. Truppen an einer recht empfindlichen Stelle der italienischen „Hauptfront“, am Tolmeiner Brückenkopf, die Italiener zum Zurückgehen über die Straße Ciminio-Selo (südlich Tolmein) genötigt.

Aus dem Irak kommt die erfreuliche Meldung, daß die britischen Entsatstruppen vorwärts Kut-el-Amara abermals geschlagen wurden. Die Kolonne Townshend bleibt vorerst ungeschlagen.

Die Verluste unserer Feinde im Januar.

Berlin, 6. Februar. Das hervorsteckendste Ereignis der Januar-kämpfe ist die Besetzung Montenegro's nach kurzem glänzend durchgeführtem Feldzuge und der Einmarsch in Nordalbanien, wo wichtige Hasenplätze besetzt wurden. Die Kriegsbeute betrug in diesen Gebieten 316 Geschütze und 50 Maschinengewehre; außerdem wurden 17 vergrabene serbische Geschütze geborgen. An der Ostfront wurde in dreiwöchentlicher Schlacht der Angriff der Russen gegen die Bukowina mit ungeheuren Verlusten zurückgewiesen, dabei fielen 32 Offiziere, 6000 Mann, 3 Maschinengewehre in die Hände der Oesterreicher. Diese eroberten an der Szojsofront die wichtige Höhe von Dolavija, wobei von ihnen 76 Offiziere, 2051 Mann, 8 Maschinengewehre erbeutet wurden. Auch an der Westfront erfolgten kräftige Vorstöße der Deutschen nördlich und südlich von Arras; sie erbrachten neben gutem Geländegewinne 50 Offiziere, 3782 Mann, 78 Maschinengewehre und Minenwerfer. So zeigten die alten Kriegsschauplätze im Januar lebhaftige Geschäftigkeit. Im Orient entbrannten neue Kämpfe im Kaukasus und an der Irakfront, die noch nicht abgeschlossen sind. Zur See war die Tätigkeit der Uboote wiederum eine sehr lebhaftige und erfolgreiche. Im Mittelmeer rud im Atlantischen Ozean wurden etwa

20 Dampfer, darunter zwei englische Frachtdampfer versenkt. Dazu kommt die Kaperung des „Appam“ im Atlantischen Ozean und Vernichtung von sieben weiteren Dampfern. Eine Glanzleistung war schließlich die Zeppelinfahrt über Mittelengland bis nach Liverpool und ein zweimaliger Zeppelinbesuch in Paris. Zu feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei englische Uboote verichtet.

Frankreich voran!

wb. Paris, 7. Februar. Im „Journal“ fordert Charles Humbert die Oberleitung der Alliierten für Frankreich, wobei er sagt: Die Mittel der Alliierten an Menschen, Material und Geld sind, daran zweifelt keiner, denen der Feinde bei Weitem überlegen, aber warum sind diese überall noch im Vorteil angesichts einer Koalition, welche sie zermalmen müßte? Das liegt an dem Mangel an Einheitslichkeit in den Aktionen. Mögen die Alliierten doch endlich aufhören, jeder seinen eigenen Krieg zu führen. Frankreich, das bisher mehr als die andern tat und litt, hat jetzt die Pflicht, klar und deutlich zu reden. An Frankreich ist es heute nicht mehr, Anstrengungen in Sachen des Mannschaftserfolges zu machen. Aber was ihm unumgänglich ist, können noch Rußland, England und Italien. Frankreich muß infolge der langen Kriegserfahrung und der Höhe der technischen Leistungen und Intelligenz zur Seele und zum Gehirn der Koalition werden. Mit dem furchtbaren Feinde fertig zu werden, ist noch eine harte Aufgabe, die sich nicht von allein lösen läßt. Die großartigen Mittel der Alliierten bedürfen der einheitlichen Leitung zur Ausnützung. Frankreich allein ist geeignet, sie zu geben. Mögen die Alliierten lernen, in ihm zu sehen, was der Feind sagt: Die Zentralmacht, deren Sturz und Ruin alle und deren Sieg durch die Mithilfe aller zum Triumph werden wird.

Hoffnungen.

wb. Sofia, 5. Februar. In Besprechung der Reden Sazonow, Poincaré, Vanderweides und Salandra hebt die bulgarische Presse den müden Grundton hervor, der allen diesen Kundgebungen gemeinsam sei; auch im Ministerwechsel in Rußland erblickt die bulgarische Presse aller Parteien ein Anzeichen für das Erlahmen der russischen Widerstandskraft. Die Blätter schöpfen daraus die Hoffnung auf baldigen Frieden, betonen jedoch, daß der Vierbund angesichts des nahen Zieles in seinen Anstrengungen nicht nachlassen dürfe. So sagt Mir: Alle bisherigen Bemühungen der Entente waren fruchtlos und berechtigen sie zu keiner Hoffnung mehr. Ihre einzige Hoffnung ist und bleibt der Friede. Erfolge erzielten bisher nur die Mittelmächte. Diese müssen mit aller Kraft trachten, bis zuletzt Sieger zu bleiben. Nur dann werden wir den ersehnten dauerhaften Frieden erlangen. In demselben Sinne sprechen sich Brevoré und die übrigen Blätter aus.

Der Krieg gegen England.

Die neue englische Kriegsanleihe.

wb. Amsterdam, 7. Februar. Wie aus London gemeldet wird, ist zwischen dem englischen Finanzminister und den Großbanken über die Grundzüge der dritten englischen Kriegsanleihe, die im März aufgelegt werden soll, eine Verständigung erzielt worden. Die Anleihe soll 400 Millionen Pfund Sterling (= 8 Milliarden Mark) betragen, einen Zinssatz von 5 Prozent und einen Emissionspreis von 99 haben. Während zehn Jahren soll die Anleihe unklindbar sein.

Englische Angaben über den Zeppelinschaden.

wb. London, 4. Februar. Das Kriegsamt macht folgende Mitteilung: Bezugnehmend auf die amtliche deutsche Erklärung über den letzten Zeppelinangriff auf England wird festgestellt, daß der an industriellen und kommerziellen Anlagen angerichtete Schaden folgender war: Größtlich beschädigt wurden drei Brauereien, drei Eisenbahnmagazine, eine Lokomotivhalle, eine Röhrenfabrik, eine Lampenfabrik, eine Schmiede-werkstätte; geringerer Schaden, wie die Zerkümmernung von Fenstern und Türen, ist zu verzeichnen in einer Munitionsfabrik, in Eisenwerken an zwei Orten, in einer Krabnfabrik, in einer Riemenzeugfabrik, einem Eisenbahnmagazin, einem Bergbau und einem Pumpwerk. Keine Docks, Getreidemagazine, Munitionsfabriken oder industrielle Anlagen irgendwelcher Art außer den erwähnten wurden beschädigt; etwa 15 Arbeiterhäuser wurden zerstört, eine große Zahl von kleinen Geschäften und Wohnhäusern wurden beschädigt, einige davon ernstlich, viele nur leicht. Nach dem letzten Bericht wurden getötet 26 Männer, 28 Frauen, 7 Kinder; verwun-

det 48 Männer, 46 Frauen und 7 Kinder. — Es besteht nicht die Absicht, weitere Einzelheiten dieser Art zu veröffentlichen, da es unratam wäre, dem Feinde mehr Informationen über die Resultate seiner Luftangriffe zu geben. (!!) Anlässlich dieses Angriffs jedoch, bei dem die bisher größte Zahl von Luftschiffen verwendet wurde, wird diese Erklärung über den angerichteten Schaden veröffentlicht, um zu zeigen, wie unbegründet der Anspruch ist, daß das ökonomische Leben Großbritanniens oder seine militärischen Vorbereitungen durch wahllose Abwerfen von Bomben aus Luftschiffen, die im Dunkeln über das Land hinfliegen, nennenswert getroffen werden kann. (???) In 29 großen und kleinen Luftangriffen, die seit Ausbruch des Krieges auf Großbritannien unternommen wurden, sind 133 Männer, darunter 17 Soldaten, ferner 90 Frauen und 43 Kinder getötet worden.

Ein englischer Dampfer gesunken.

wb. London, 7. Februar. Nach einer Kollision mit dem englischen Dampfer „Badgownie“ gesunken. Die Besatzung wurde mit Ausnahme eines Offiziers gerettet.

Der Held der „Möwe“.

wb. London, 7. Februar. Ein Vertreter des Daily Telegraph hatte eine Unterredung mit dem Führer des „Appam“, Lieutenant Vera, der erklärte: Nachdem sich die „Appam“ ergeben hatte, befahl mir Kapitän Graf Dohna, das Schiff zu übernehmen und es nach dem nächsten amerikanischen Hafen zu bringen. Wir hörten noch den Kampf zwischen der „Möwe“ und „Clan MacTavish“, aber wir blieben im weiten Abstand und näherten uns später nur, um einige Verwundete aufzunehmen, die schnelle Hilfe brauchten. Dann setzten wir unsere Reise fort.

nda. Kopenhagen, 7. Februar. Das dänische Blatt „Ekspressen“ vom 3. Februar schreibt: „Wer mag der Mann sein, der das kleine deutsche Kriegsschiff durch die Blockade hindurch in den Atlantischen Ozean führte, der den abenteuerlichen Zug gegen Englands stolze Flotte führte, der sieben große Dampfer niederstieß und eine Welt in Bewegung setzte, trotz Englands unbestrittener Herrschaft auf dem Meere? Wie heißt wohl dieser Mann, dieser Kapitän, dieser Håuptling? Bis heute abend weiß man jedenfalls nichts von seinem Namen. Nennen wir ihn daher „Schulbe“! Er hat bis jetzt auch noch keine Reden gehalten. Er ist nur mit seinem kleinen Fahrzeug auszufahren und hat seine Taten getan. Jedenfalls ist er ein Deutscher, vielleicht sogar ein Preuße. Und deswegen können wir ihn natürlich nicht leiden. Aber wie können wir ihm unsere Bewunderung vertragen? Wie kann man überhaupt, ohne Gefühl und Männlichkeit zu verachten, hier Mut, Kühnheit, Geschick, Geistesgegenwart und Genie nicht bewundern, die im Verein miteinander eine unlösliche Aufgabe lösen?“

Das kleine Schiff „Möwe“, das auf der Nordsee schaukelt und unter allen möglichen Verkleidungen sich in das Atlantische Meer schleicht und hier seine Klauen in eines der stolzen englischen Handelschiffe nach dem andern schlägt, ein Selbstenleben führt und ein Herrenleben, Englands Seeherrschaft verbietet und die englischen Schiffversicherungen vor Schreck im Gebirn schlattern läßt — weiß Gott, dieses Schiff müssen wir mit oder gegen unseren Willen bewundern und ehren! Stolze Taten sind es. Abenteurerlicher Mut, der mehr bedeutet als Tischreden und Hurrarufe. Wie man solchen Taten gegenüber alles das verachten lernt, was in die Kategorie der Reden und Hurrarufe hineingehört!

„Lusitania“.

tu. Rotterdam, 6. Februar. (L. A.) Wilson traf Freitag früh im Weißen Hause ein und beschäftigte sich sofort mit der „Lusitania“-Angelegenheit. Später konferierten Staatssekretär Lansing und Graf von Bernstorff.

wb. New York, 5. Februar. (Durch Funkbruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer Rede in St. Louis dahin, daß sie mit aller Welt in Frieden und Freundschaft seien und bleiben wollten, da sie aus aller Welt zusammengewachsen seien und alle Welt verstünden. (?) Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege als durch Einmischung beweisen. Die Gefahr einer Beteiligung am Kriege liege nicht innen, sondern außen. Die Haltung der Unterseebootskommandanten sei meistens dem Gesetze ihres Landes entsprechend, aber eine Handlung eines Kommandanten könne die Welt in Flammen setzen. Auf See schwämmen Ladungen von Weizen, Baumwolle, Manufakturwaren und jede von ihnen könnte ernste Schwierigkeiten verursachen, da sie in die Feuerzone gingen. Amerika habe keine feinen Pointen oder neue Auslegungen in seine internationalen Beziehungen eingeführt, sondern sei bei dem klaren Wortlaut der völkerrechtlichen Urkunden stehen geblieben; es habe, was die Staatsmänner der alten

Welt nicht immer hätten zugestehen wollen, die brennende Flamme des Rechts auf seinem Altar gehütet, während der Sturm der Leidenschaft über alle anderen Altäre der Welt dahingefahren sei. Der Präsident erklärte, er wolle denjenigen, deren Gemütsverfassung durch den Krieg aus dem Gleichgewicht gebracht sei, alle Geduld und Nachsicht beweisen und alles zugestehen, soweit dadurch nicht Lebensfragen berührt werden; er selbst würde ja in Zeiten der Gefahr für die Vereinigten Staaten jede zu weit gehende Feindschaft beiseite lassen. Dies Zugeständnis würde er beiden Seiten machen. Er wies darauf hin, daß die eine der kriegsführenden Gruppen von der übrigen Welt abgeschlossen sei, so daß die Vereinigten Staaten sich ihr gegenüber nicht so ausbrechen könnten, wie sie wohl möchten; er glaube aber, Amerika sei wahrhaft neutral. Der Friede der Welt, einschließlich Amerikas, hänge von der übrigen Welt ab, nicht aber von Amerika.

Der englische Heeresbericht.

ab. London, 7. Februar. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Gestern kam es zu 26 Luftgefechten. Wir zwangen sechs deutsche Flugzeuge, in den deutschen Linien niederzugehen. (1)

Die Lage im Osten.

Der Geländegewinn bei Bojan.

tu. Berlin, 6. Februar. Der Spezialberichterstatter des B. L. meldet von der bessarabischen Front. In dem von uns vor Bojan in die russische Stellung hinein geschragten Trichter, den die Russen in ihrem Bericht vom 28. Januar behaupten besetzt zu haben, bin ich heute gewesen. Eine ganze russische Kompagnie ist bei der Sprengung in die Luft geflogen. Die Stimmung hier ist ganz auf der Höhe, und man sieht den weiteren Unternehmungen der Russen an der bessarabischen Front mit größter Ruhe und Zuversicht entgegen.

Der Zar in Kischinew?

tu. Wien, 6. Februar. (D. L.) Nach einer Bukarester Drahtung des „Abend“ befindet sich der Zar wieder in Kischinew.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 6. Februar. Amtlicher Bericht von Sonnabend.

Westfront: Teile des Feindes versuchten bei der Insel Manden (24 Km. südwärts Dünamünde) sich unseren Gräben zu nähern, wurden aber durch unser Feuer zurückgeworfen. Eine große Zahl deutscher Flugzeuge überflog die Gegend von Dünamünde, auch zeigte sich Zeppelin. Bei den Truppen des Generals Swanow wurden im Laufe des vergangenen Tages mehrere gesündete Unternehmungen unserer Aufklärer gemeldet. In der Gegend von Gontava 7 Km. südlich Nowo Alexiniec, drangen unsere Aufklärer bis zu dem Drahthindernis vor. Nachdem durch das Feuer unserer schweren Artillerie im Laufe des Tages durch das Drahthindernis eine Gasse gemacht war, drangen sie in den Zwischenraum zwischen dem ersten und zweiten Hindernis ein, rissen dort eine feindliche Abteilung an und vernichteten sie zum großen Teil. In der Gegend der mittleren Ströba und nordöstlich von Balescauki wurden mehrere feindliche Feldwachen zerstört und aufgerieben.

Kaukasus: Unsere Truppen drängen den Türken weiter nach; alle Versuche des Feindes anzugreifen, wurden leicht vereitelt. Auf der ganzen Kaukasusfront herrscht seit mehreren Tagen Schneesturm und eine Kälte von mehr als 20 Grad R. Die Truppen bringen in dem tiefen Schnee weiter vor.

Persien: In der Gegend von Hamadan ist der Feind in Richtung Nehabend zurückgeworfen.

Die Verfolgung der Juden.

tu. Kopenhagen, 7. Februar. „Nietich“ meldet aus Moskau: Bestern wurde die Getreidebörse wieder von einem Polizeikommando umzingelt. Nachdem alle Anwesenden sich in einem Saale versammelt hatten, mußten sie im Gänsemarsch durch eine Tür hinausgehen, wobei die Ausweise geprüft wurden. Dreißig Juden wurden verhaftet, obwohl ihre Ausweispapiere in Ordnung waren und das Börsenkomitee ihre Rechtfertigung bekräftigte. Ähnliche Verhaftungen fanden auch in Odessa und Kiew statt. Es herrscht große Panik unter der Kaufmannschaft. Die liberalen Zeitungen sind verstimmt wegen dieser rein antisemitischen Polizeimaßnahmen.

Petersburg als Militär Lazarett.

wb. Köln, 7. Februar. Aus Berichten von Mitgliedern des amerikanischen Roten Kreuzes ergibt sich, wie die Köln. Zig. mitteilt, daß Petersburg einem einzigen mächtigen Militär Lazarett gleich. Die Straßen seien von Verwundeten überfüllt.

Der Krieg gegen Italien.

Eine deutschfreundliche Stimmung in Italien?
tu. Bukarest, 5. Februar. Aus Rom wird gemeldet: Im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ führt der englische Journalist

Bagogt Klage darüber, daß in Italien eine überraschend starke deutschfreundliche Stimmung vorherrsche. Er erachtet es als schwerwiegend, daß Tausende der italienischen Beamten und Angestellten, ein großer Teil der Geistlichkeit und allerlei gesellschaftliche Schichten an dieser Aktion teilnehmen. Bagogt fordert die italienische Regierung auf, gegen diese schädlichen Vorkommnisse anzukämpfen. — Der Deputierte Soderini stellt in einer Antwort hierauf das Bestehen einer germanophilen Partei nicht in Zweifel, ist aber der Meinung, daß die einzige Schutzwehr dagegen nur eine engere Solidarität unter den Verbündeten wäre.

England und Italien.

wb. Bern, 6. Februar. „Temps“ meldet aus Rom, daß die englische Regierung in der Kohlenfrage endgültig dem Grundsatz zugestimmt habe, eine gewisse Zahl Dampfer für den ausschließlichen Uebersiedienst nach Italien zu requirieren, und zwar zu demselben Preis, wie diejenigen, welche den Dienst für die englische Staatsmarine versehen.

Die italienischen Revolutionäre.

tu. Zürich, 7. Februar. (B. Z.) Der Mailänder revolutionäre Geheimbund beabsichtigt, da er mit der Politik des Kabinetts Salandra unzufrieden ist, eine neue revolutionäre Propaganda zu entfalten.

Die Zerstörung von Duino.

Berlin, 6. Februar. Aus dem f. u. f. Kriegspressequartier wird dem B. L. von seinem Spezialberichterstatter geschrieben: Die Zerstörung des Schlosses Duino durch die italienische Artillerie sollte denen zu denken geben, die immer nur dann sentimental werden, wenn die Truppen der Mittelmächte durch die Notwendigkeit gezwungen werden, während des Kampfes Kunstwerke zu beschädigen. Die Italiener haben da ein köstliches Werk italienischer Renaissancekunst vernichtet. Stünde es jenseits der nahen Grenze, wäre Geschrei über „Barbarei“ gar kein Ende. Schon als ich im Juli in Duino weilte, sah ich in dem mit Fresken gezierten Artadenhof des herrlichen Schlosses ein feindliches Schrapnell plagen. Die Italiener ließen von Zeit zu Zeit immer wieder ihre Wut an dem ziemlich nahe der Frontlinie gelegenen Meeresfeste aus, und Prinz Alexander von Thurn und Taxis, der Besitzer dieser edlen Kunststätte, mußte in dem Standort des Kommandos, dem er als Oberleutnant zugeteilt ist, fast täglich wenig erfreuliche Berichte seines alten Kastellans entgegennehmen. Aber lange widerstand das gute Gemäuer, das manche Beschädigung schon ausgehalten hatte. Jetzt ist unendlich viel Schönheit vernichtet worden. Dante Alighieris Namen wird von einer lokalen Sage mit dem alten Schloß Dach von Tybeins und der Strassobro verknüpft, und im Album des Schlossherrn sah ich eine scherzende Bemerkung seines einstigen Gastes d'Annunzio: er wünsche nichts so sehr, als den Besitzer dieses köstlichen Landhauses abzumürken und das Schloß zu besitzen. Nun haben die Italiener ganz wie in der „unerlösten“ Stadt Görz zerstört, was sie nicht rauben konnten. Eine der herrlichsten Kunststätten der oberen Adria ist dahin. Trümmer, die einst edle Gewölbe waren, stehen in dem wunderbaren Garten am Meere. Was sagen die schwärmerischen Kulturfreunde von der Ententepresse dazu?

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 7. Februar. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasusfront wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen und Vorposten in den verschiedensten Abschnitten abgefohlen.

An den Dardanellen verfolgte ein von Leutnant Koonakoff gelenktes türkisches Kampfflugzeug am 4. d. Mis. einen englischen Doppeldecker und schoß ihn ab, sodas er zwischen Imbros und Kaba Tepe ins Meer stürzte. Zwei feindliche Kreuzer feuerten in der Richtung Telle Burun und in die Umgegend von Sedd ul Bahr. Nachdem unsere anatolischen Batterien geantwortet hatten, zogen sich die Kreuzer nach der Abfeuerung von 30 Granaten zurück. Am 3. Februar feuerten zwei feindliche Kriegsschiffe, ohne Schaden anzurichten, gegen den Abschnitt von Verlama und 40 Granaten gegen zwei Vertikalitäten am Nord- und Südufer des Golfes von Tschanderli ab.

Mesopotamien.

wb. London, 6. Februar. (Reutermeldung.) Der Berichterstatter der britischen Presse in Basra meldet vom 2. Februar: Die Regenperiode ist vorüber, der Schlamm trocknet. Das Entsaftungskorps ist in guter Verfassung und befindet sich jetzt im Lager. Das Wetter kann mit dem des Winters von 1914 in Frankreich verglichen werden. Die Truppen haben in dem flachen Lande, wo sie dem Gewehrfeuer auf 2000 Yards ausgesetzt waren, mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, solange sie

vorgingen. Jetzt, seitdem die Vorwärtsbewegung eingestellt ist, sind die Verhältnisse denen in Frankreich ähnlich. Die Kämpfe beschränken sich auf Scharnmügel und Artilleriefener.

Die Franzosen und Engländer in Griechenland.

tu. Sofia, 5. Februar. Ein aus Athen über Monastir hier eingetroffener Reisender teilt mit, daß die Eisenbahnfahrt bis Larissa 17 Tage dauerte; von dort muß man bis zur früheren serbisch-griechischen Grenze einen Wagen benutzen. Sämtliche Straßen und Pässe sind von den Engländern und Franzosen besetzt. Der gesamte Post- und Telegraphenverkehr muß die englisch-französische Zensur passieren, die griechische Regierung besitzt nicht einmal das Recht, diffirierte Depeschen aufzugeben. Die Engländer und Franzosen besetzen mehr und mehr griechisches Gebiet. Der Bevölkerung fehlt es an den allernotwendigsten Lebensmitteln — eine Folge der Ententeblockade. Die Zeybeline richteten in Saloniki großen Schaden an. Die griechische Bevölkerung ist gegen die Engländer und Franzosen sehr aufgebracht, weil man sie als die Urheber allen Unglücks betrachtet. Die Franzosen und Engländer setzen die Befestigungsarbeiten an der ersten und zweiten Verteidigungslinie eifrig fort. Die Lebensverhältnisse in Saloniki sind sehr schlecht, der Straßenverkehr ruht fast gänzlich, sämtliche Geschäfte sind wegen Warenmangels geschlossen. Die Lebensmittelbeschaffung für die Bevölkerung versteht die englische Militärbehörde. Abends sind Stadt und Hafen aus Furcht vor Luftangriffen vollständig in Dunkelheit gehüllt. Karaburun wurde aus dem Grunde besetzt, damit die Uboote in den Hafen nicht einbringen. Diese Maßnahme wird aber schwerlich genügen. Zwischen Ray Karaburun und dem Delta Vora-Barbar können Uboote unbemerkt dahingleiten. In Griechenland wird allgemein befürchtet, daß die Engländer und Franzosen ganz Griechenland okkupieren werden, was den Zentralmächten das Recht geben würde, Griechenland als Gegner zu betrachten. Griechenland muß sich mit Protestnoten zufrieden geben. Wenn es mit der Waffe in der Hand seine Rechte verteidigen wollte, müßte es sich infolge Hungersnot ergeben, weil Griechenland auf Import angewiesen und die Zentralmächte infolge technischer Schwierigkeiten Griechenland nicht versorgen können. England kann mit einigen Kanonenschüssen sämtliche größeren griechischen Städte zu Schutthaufen verwandeln. Wenn aber Griechenland mit der Entente zusammenhielte, so würde es sein Todesurteil unterschreiben und wie Serbien zugrunde gehen.

tu. Genf, 6. Februar. (B. L.) Nach einer Athener Meldung des Vboner „Progrès“ benachrichtigte der griechische Marineminister die Handelskammer in Piräus, daß auf Anordnung des französischen Vizeadmirals, der den Hafen von Saloniki befehligt, die Straße von Korfu durch im Norden und Süden errichtete Hindernisse für die Schifffahrt gesperrt wurde.

Das britische Handelsamt warnt die englischen Kapitane, keine Waren an britische Konsularämter in Griechenland zur Weiterbeförderung an Dritte oder zur Umladung zu adressieren, es sei denn, daß sie hierzu eine besondere Genehmigung der Regierung erhalten haben.

Der Mord an Montenegro.

tu. Budapest, 6. Februar. „As Et“ meldet aus Bukarest folgende neue Einzelheiten über die Waffenstreckung Montenegros: In den letzten Tagen vor der Waffenstreckung haben die Entente-Diplomaten in Cetinje ein, daß Montenegro sich nicht weiter verteidigen könne, sie wollten aber den König veranlassen, daß er seinen Generalen schriftlich die Erlaubnis erteile, daß sie trotz der Waffenstreckung weiterkämpfen dürften. König Nikita antwortete, seine Macht habe aufgehört, er sei nicht mehr König, und könne keine Befehle mehr erteilen, im übrigen machten seine Generale sowieso, was sie wollten. Nachdem schon früher die Königin mit der Prinzessin abgereist waren, fuhr König Nikita mit dem Prinzen Peter nach Skutari, in der Hoffnung, daß trotz der Waffenstreckung sich dort mit italienischer Hilfe das serbisch-montenegrinische Militär, soweit dessen Rechte in Frage kamen, halten könne. Die Oesterreicher rückten jedoch weiter vor, und alles flüchtete, nur der französische Gesandte blieb zurück, er wollte um jeden Preis den König und seine Familie unter seinen Einfluß stellen und ihn nach Frankreich bringen lassen. Der König und Prinz Peter waren bereits in seiner Hand, der Kronprinz Danilo hielt sich in der Schweiz auf und Prinz Mirko in Podgoriza. König Nikita weigerte sich jedoch, den Prinzen Mirko nach Skutari zu berufen, worauf der französische Gesandte einen Brief mit der Unterschrift Nikitas fälschte, worin er den Sohn zu sich berief. In dieser Nacht

herrschte nun auf dem Skutarisee ein großer Sturm, der Skutier stürzte ins Wasser, und der Brief kam infolgedessen nicht in die Hände des Prinzen Mirko. Nun konnte aber der französische Gesandte nicht länger warten, halb gütlich zurend, halb gewaltfam schleppte er den hilflosen König und den Prinzen Peter nach San Giovanni di Medua und von dort nach Brindisi. Am nächsten Tage besetzten die Oesterreicher Skutari.

Interessant ist bei den Vorgängen anlässlich der Kapitulation noch ein Schreiben Nikitas an Kaiser Franz Joseph. Am 13. Januar hatte der König sich entschlossen, die Waffen zu strecken. Am nächsten Tage schrieb er aus Cetinje einen Brief an Kaiser Franz Joseph, in welchem er mit wahrhaft kindlichem Vertrauen zu dem Monarchen erzählte, er sei wider seiner Willen durch serbische Beeinflussung in den Krieg verwickelt worden, er habe jedoch niemals aufgehört, für den Kaiser die größte Verehrung zu hegen. Jetzt lege er mit vollem Vertrauen das Schicksal seiner Familie und seines Landes in die Hände des Kaisers, dessen Gnade und guten Willen er vertraue. Bald darauf aber machte sich der Einfluß der Entente-Diplomaten geltend und Nikita wurde weggeschleppt.

Rumänien.

Bulgarien und Rumänien.

tu. Zürich, 7. Februar. Aus Athen wird gemeldet: Die rumänische Regierung hat in Ramaban mehrere Listen mit für Bulgarien bestimmten Telephonapparaten beschlagnahmt. Bulgarien hat hiergegen in Bukarest protestiert, da auch die Wagen und Pferde, welche Rußland in Rumänien kaufte, ruhig weiterbefördert worden sind.

Rumäniens Geldkrise.

tu. Haag, 7. Februar. (B. L.) Aus Rom wird gemeldet, daß die rumänische Regierung beabsichtigt, eine neue Anleihe von 84 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen, um auf alle Kriegseventualitäten vorbereitet zu sein.

Militärische Jugenderziehung in Deutschland.

vb. München, 4. Februar.

Der Finanzausschuß der Bayerischen Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in seinen zwei letzten Sitzungen bei der Beratung des Kultusetats auch eingehend mit der Frage der militärischen Jugenderziehung und der vaterländischen Jugendpflege. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses äußerte sich die Regierung zu den angechnittenen Punkten.

Kultusminister Dr. von Knilling hob hervor, daß die Unterrichtsverwaltung die Mithilfe der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung gestellt habe, und daß dabei die Interessen der Jugendpflege und der Schule jede Berücksichtigung erfahren hätten. Eine zielbewusste und zweckdienliche militärische Jugenderziehung sei bei bloßer Freiwilligkeit der Teilnahme nicht gesichert. Die Staatsregierung habe wiederholt Anlaß gehabt zu erklären, daß den Sozialdemokraten angesichts ihrer Haltung im Kriege die vaterländische Gesinnung nicht abzusprechen sei. Das gelte auch für die sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Urteil auch im Frieden aufrecht erhalten werden könnte. Die Behandlung der Frage der militärischen Jugenderziehung nach dem Kriege solle, wenn irgend tunlich, bis nach demselben zurückgestellt werden. Die Angelegenheit werde für das ganze Reich nur einheitlich geregelt werden können. Die Erwägungen lägen ausschlaggebend auf militärischem Gebiete. Zwischen Reich und Bundesstaaten hätten Erörterungen über die Frage nicht stattgefunden. Bei einer staatlichen Zwangseinrichtung zur militärischen Jugenderziehung müsse der Unterrichtsverwaltung und deren Organen bestimmender Einfluß gewahrt bleiben. Die Altersgrenze, von der aus die Ausbildung unter rein militärischer Leitung erfolge, solle möglichst hinaufgerückt werden. Auf die Bedürfnisse und Einrichtungen der Schule und Jugendpflege sei alle Rücksicht zu nehmen.

Der Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, daß Auswüchse bei der bestehenden militärischen Jugenderziehung von der Kriegsverwaltung nicht gebilligt würden. Zu der Frage, ob eine Fortsetzung der militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend nach dem Kriege unter Regelung auf geistlichem Wege notwendig sei, nehme die Kriegsverwaltung auf Grund der Erfahrungen vor dem Kriege und aus dem Kriege den folgenden Standpunkt ein:

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Herischdorfer Getreide - Kümmel

aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Ueber Pläne und Absichten des preussischen Ministeriums könne er Aufschluß nicht geben. Die geistige Bildung des deutschen Volkes sei eine der mächtigsten Faktoren der kriegerischen Erfolge Deutschlands. Diesem Momente stehe aber gleichwertig zur Seite die gegenüber dem Feinde bessere, gründlichere soldatische Ausbildung des einzelnen Mannes nach seinen persönlichen Eigenschaften. Eine Vervollkommnung in der Ausbildung werde nach dem Kriege durch die Anstrengungen der Gegner, den deutschen Vortritt einzunehmen, notwendig werden. Vor allem werde man trachten müssen, durch frühzeitige Stärkung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern, andererseits werde man noch mehr auf die Einzel-erziehung des Soldaten zum selbständigen Kämpfer in jeder denkbaren Lage hinarbeiten müssen. Namentlich werde die Ausbildung im Stellungskriege zu den bisherigen Aufgaben hinzukommen. Eines der wirksamsten Mittel, die stark vermehrten Ausbildungsanforderungen zu erleichtern, bestünde in der Vorschulung einiaer jugendlicher Jahrgänge vor ihrer Einstellung in den notwendigen, nicht in das Exerziergebiet fallenden Ausbildungszweigen. Außerhalb Deutschlands beständen schon vereinzelt ähnliche Einrichtungen, andere Staaten würden solche nach dem Kriege treffen. Die militärische Vorschulung würde wohl nicht vor dem Jahre beginnen, in dem der Jugendliche das 17. Lebensjahr erreiche. Die Tätigkeit der Jugendbillsche, Vereine, Schulen usw., würde der Heeresvorschnle als vorbereitende Grundlage Nutzen bringen; sobald aber die Unterweisung der Jugendlichen in den Gesichtskreis der militärischen Zwecke tritt, könne sie nur in den Händen von Fachleuten liegen. Eine Beeinträchtigung des Wirkungskreises und der Tätigkeit der Vereine, deren Verdienste die Kriegsverwaltung würdige, werde nicht eintreten. Die Kriegsverwaltung sei gegen Abhaltung regelmäßiger Übungen an Sonn- und Feiertagen. Mit einer den örtlichen Verhältnissen angepaßten Inanspruchnahme eines halben Wochentages werde sich die industrielle wie die landwirtschaftliche Bevölkerung im Interesse des Wohles von Land und Reich abfinden müssen. Der große Nutzen der bisherigen militärischen Jugendberziehung stehe nach den Berichten der Ersatztruppenliste und nach den Neuerungen ehemaliger Jungmannschaften fest. Nachdem die Heeresvorschnle als Heereseinrichtung gedacht sei, stehe die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

Am Schluß der Sitzung stellte der Vorsitzende des Ausschusses die fast völlige Einmütigkeit des Ausschusses darin fest, daß der Vorschlag der Militärverwaltung den stärksten Widerspruch erfahren werde, namentlich infolge der starken Eingriffe in das gesamte Wirtschaftsleben. Man werde vermeiden müssen, in dieser Weise Unruhe in das Volk hineinzufragen. Schließlich betonte auch noch der Berichterstatter, daß von allen Parteien des Hauses gegen den Plan der Militärverwaltung die schwersten Bedenken erhoben worden seien. Damit schloß die Aussprache.

Verschiedenes.

wb. Konstantinopel, 6. Februar. Die Kaiserlichen Prinzen Osman Fuad und Abdul Rahim sind in Begleitung des Militärkommandanten Oberst von Stempel zur Fortsetzung ihrer militärischen Studien in das deutsche Hauptquartier abgereist.

wb. Zürich, 6. Februar. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Die französischen Flieger Gilbert und Parh, welche hier in einer Kaserne seit Oktober 1915 interniert sind, versuchten in Zivilkleidern zu entfliehen. Die Flucht wurde sofort bemerkt, Telephon und Telegraph in Bewegung gesetzt und die französische Grenze gesperrt. Beide Flüchtlinge wurden in einem Zug französischer Kräfte auf der Station Olten verhaftet. Sie werden Sonntag wieder in Zürich eintreffen. Eine Untersuchung ist eingeleitet zur Feststellung der näheren Umstände, besonders des Bahnhofes, den sie zum Bestiegen des fahrplanmäßigen Kriegsgefangenenzuges benützt haben, welcher vor der Abfahrt in Zürich genau durchsucht worden war.

wb. Lyon, 6. Februar. Prinz Danilo und seine Gattin haben Lyon verlassen und begeben sich in ihre Villa Arethusa am Kap Martin.

wb. Sofia, 5. Februar. Zu Ehren der sächsischen Mission, die dem Zaren Ferdinand das Großkreuz des Militärischen Sankt Heinrichs-Ordens überbracht hat, fand im königlichen Schlosse Abendtafel statt, an der das Königspaar, der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Generalstabchef Schostow, der deutsche Geschäftsträger von Hoefer, der Militärattache der deutschen Gesandtschaft teilnahmen. Zar Ferdi-

nand brachte einen Trinkspruch aus auf den König von Sachsen, die sächsischen Truppen und das sächsische Volk.

wb. Ottowa, 5. Februar. Nach einer Reutermeldung ist eine Fabrik, die militärische Uniformen herstellt und 100 Personen, meistens Frauen beschäftigt, heute früh durch Feuer zerstört worden.

Handwerkerfragen in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Von den Vertretern der Fortschrittlichen Volkspartei des Abgeordnetenhauses, den Abgeordneten Dr. Wachsmeide, Haase und Wente, wurde im Interesse des gewerblichen Mittelstandes der nachstehende Antrag eingebracht:

Die Kommission wolle beschließen:

die königliche Staatsregierung zu ersuchen, schleunigst zweckdienliche Maßnahmen zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes gegen die Folgen des Krieges zu ergreifen, insbesondere

1. die Gründung von Lieferungsverbänden im Handwerk zu fördern,
2. bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten die Lieferungsverbände des Handwerks künftig in höherem Maße zu berücksichtigen,
3. durch Ausbau und Stärkung der Kriegs-Silberkassen dafür Sorge zu tragen, daß
 - a) gefährdete Kleinbetriebe möglichst erhalten werden,
 - b) den kriegsbeschädigten Handwerkern und Kleingewerbetreibenden schon während des Krieges die Wiederaufnahme ihrer Betriebe erleichtert wird,
4. Handwerkern und Gewerbetreibenden, deren Betrieb durch den Krieg vernichtet ist, nach Möglichkeit Arbeitsgelegenheit in staatlichen Betrieben zu geben.

Die Vertreter verschiedener Parteien sagten eine Unterstützung dieses, sowie eines sich in ähnlichen Richtlinien bewegenden nationalliberalen Antrages zu.

Der Hansa-Bund

hatte am 5. und 6. Februar eine Versammlung von Sachverständigen einberufen, um an Hand eines vorliegenden Programms die Maßnahmen zu erörtern, die von Industrie, Handel und Gewerbe bei Ablauf des Krieges zur Ueberleitung der deutschen Kriegswirtschaft in den Friedensaufstand vorgeschlagen werden.

Die Versammlung, die von dem Präsidenten des Hansabundes Geheimen Justizrat Prof. Dr. Nießer geleitet wurde, war aus allen Teilen Deutschlands sehr stark besucht.

Den einleitenden Bericht über die Maßnahmen zugunsten des Hausbesitzes und des Realcredits gab Präsident Prof. van der Vorst, über die Organisation des Arbeitsmarktes, die Rohstoffversorgung der Industrie und die Art der Vergabe der Heereslieferungen sprach Regierungsrat Prof. Dr. Leidig, die Maßnahmen zur Ueberleitung unserer Finanzwirtschaft, zur Sicherstellung unserer Ein- und Ausfuhr erörterte Reichstagsabgeordneter Roland-Lücke, der auch die neuen Aufgaben und Ziele der Tätigkeit unserer Banken und der deutschen Reederei darstellte.

Die zweitägigen Verhandlungen schlossen mit eingehenden Ausführungen des Geheimen Justizrats Prof. Dr. Nießer, die sich mit der Aufrechterhaltung und Umgestaltung der Zuständigkeit des Bundesrats hinsichtlich der Ordnung der „Demobilisierung“ und der Zusammenarbeit der wirtschaftlich erwerbenden Stände mit den Reichs- und Staatsorganen für diesen Zweck befassen und in der Forderung nach der Schaffung eines „wirtschaftlichen Generalstabs“ zur organischen Vorbereitung der Kriegswirtschaft gipfelten, dessen Bildung im Frieden die Erfahrungen des Krieges als unumgänglich notwendig erwiesen hat.

Die lebhafteste Erörterung, die sich an die Berichte angeschlossen, brachte eine große Zahl neuer und wichtiger Anregungen. Die ganze Veranstaltung des Hansabundes fand unter der einmütigen Unterstützung der Versammlung, daß schon jetzt auf der Höhe des Krieges bei der Sicherheit des siegreichen Endes die Vorbereitungen für die Zeit des Eintritts des Friedenszustandes getroffen werden können, aber auch müssen.

Das Ergebnis der Verhandlungen wird alsbald dem Reichskanzler als Grundlage für Anträge des Hansabundes für die gesetzlichen Maßnahmen vorgelegt werden.

Der Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Oder.

Der große Ausschuss des Zentralvereins für deutsche Binnen-schiffahrt hat sich in seiner letzten Sitzung am 2. Februar mit dem Programm beschäftigt, das für den Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes für die Zeit nach dem Kriege aufzustellen ist. Dabei ist auch den östlichen Wasserstraßen und im besonderen der Oder die gebührende Beachtung

zielt geworden. Auch die Frage, die von schlesischen Interessenten erst kürzlich als eine der wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben bezeichnet wurde, der Bau des Donau-Oder-Kanals, wurde ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt.

Das Programm des deutschen Wasserstraßenbaus wurde, wie die Schl. Ztg. berichtet, von dem königlichen Bauerrat Con- tag aus Berlin dahin entwickelt, daß die Gesamtlänge der zu verbessernden Flußstrecken und der noch zu erbauenden Schiffahrtskanäle innerhalb der jetzigen Grenzen des Deutschen Reiches etwa 3500 Kilometer beträgt. Davon entfallen auf Stromregulierungen etwa 600 Kilometer, auf Flußkanalisierungen etwa 1800 Kilometer und auf Schiffahrtskanäle etwa 1100 Kilometer. Der Gesamtkostenaufwand für diese Vervollständigung unseres Wasserstraßennetzes läßt sich, zumeist auf Grund vorhandener Kostenschätzungen und unter der Voraussetzung normaler Preisverhältnisse, auf 1250 Millionen Mark schätzen. Diese Summe wird sich auf eine längere Zeit, 30 bis 40 Jahre, verteilen müssen. Es würden dann jährlich etwa 30 bis 40 Millionen für den Ausbau von Wasserstraßen vom Reich und von den beteiligten Bundesstaaten einzustellen sein. Gegenüber der Höhe der Kosten betont der Redner, daß es sich nicht nur um eine wirtschaftlich nubringende Anlage handelt, sondern daß das Vorhandensein eines leistungsfähigen Wasserstraßennetzes auch von großer militärischer Bedeutung ist. Aus denselben Gründen wird Oesterreich nicht zögern dürfen, mindestens den längst geplanten Donau-Oder-Kanal zur schleunigen Ausführung zu bringen, welcher auch im deutschen Interesse liegt und sogar eine Unterstützung seitens des Deutschen Reiches rechtfertigen würde!

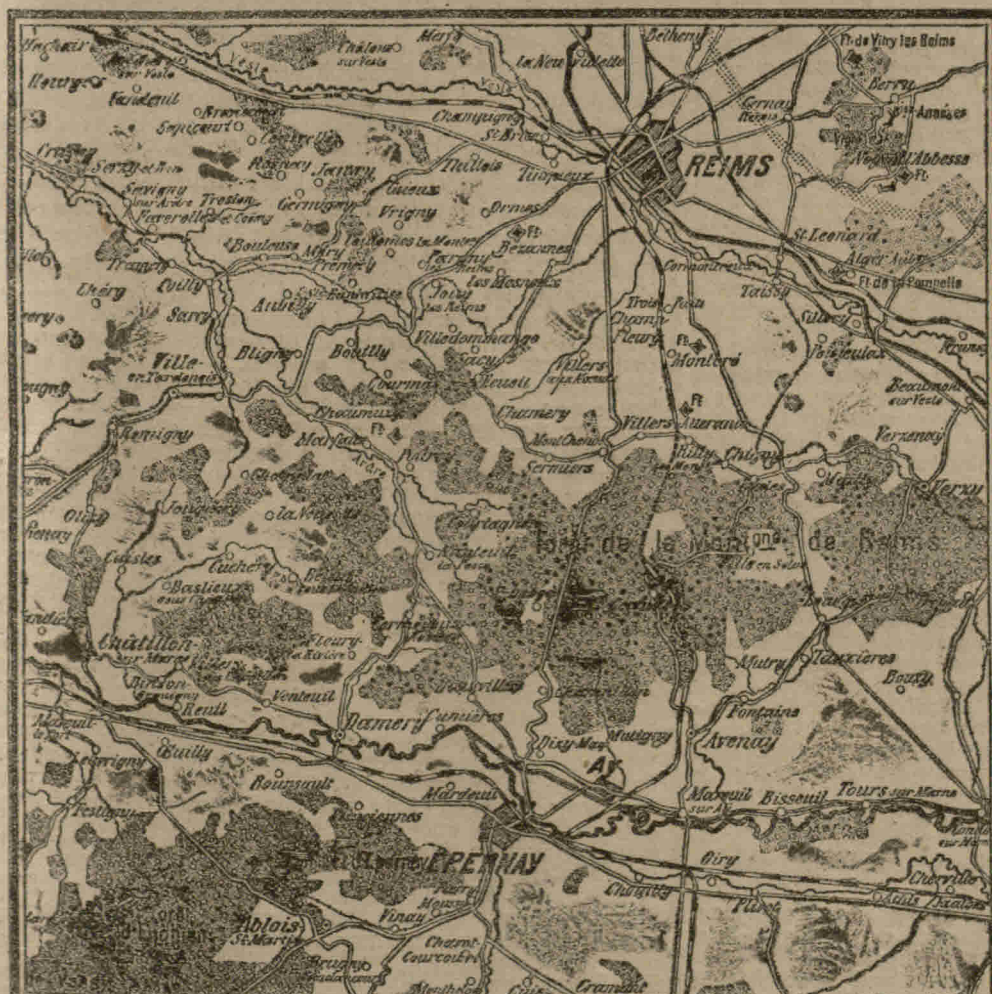
In dem ganzen Programm spielt die Verbindung der Donau mit dem norddeutschen Wasserstraßennetz u. a. auch durch den Donau-Main-Kanal nach dem Rhein eine große Rolle. Der Massengüterverkehr aus den Balkanländern an Getreide und Erdöl wird dann auf der Donau und den ihn angeschlossenen Kanälen bis zum Rhein und bis zu den Nord- und Ostseehäfen gelangen. Andererseits wird sich der jetzt ganz fehlende Salzverkehr

auf der Donau durch den Anschluß des ober-schlesischen und des rheinisch-westfälischen Montan- gebietes rasch entwickeln können und damit die Donauschiffahrt befruchten. Die Ostseehäfen, Stettin, Danzig und Königsberg, werden in Polen, Galizien und Schlesien ein großes Hinterland mit Warschau als Mittelpunkt haben. Das ober-schlesische Montan- gebiet wird durch Verbindung mit der Donau, der Oder und der Weichsel neue ausgedehnte Absatzmöglichkeiten erhalten.

Für die Oder würde im besonderen die Forderung aufgestellt, die Beschränkung fallen zu lassen, daß auf ihr das 400 Tonnen- Schiff als Normalgröße gelten soll. Der maßgebende Typ für die deutschen Wasserstraßen ist, abgesehen vom Rhein mit seinen viel größeren Schiffsmäßen das 600 Tonnen-Schiff. Das soll auch für die Oder gelten und sogar für den Klodnitz- Kanal zum direkten Anschluß des ober-schlesischen Industrie- bezirks an das Wasserstraßennetz. In der Entscheidung, die vom Rentratverein gefaßt wurde, wird unter den Hauptpunkten des Wasserstraßenprogramms, die allen anderen Ergänzungen des Wasserstraßennetzes vorangestellt werden sollen, die Oder an zweiter Stelle genannt: Ausbau der fehlenden Strecke Hannover- Magdeburg des Mittellandkanals und gleichzeitiger Ausbau der ganzen Oderwasserstraße (einschließlich des Klodnitz- Kanals) für 600 Tonnen-Schiffe durch Preußen zum Anschluß an den österreichischen Donau-Oder-Kanal.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 447.

- Infanterie-Regiment Nr. 19. 7. Komp.: Unteroffizier Ostro. Krause, Straubitz, schwer verwundet.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 231. 1. Komp.: Vizefeldw. Friedrich Weiß, Liebau, gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 330. Maschinengewehr-Komp.: Rein- hold Mehwald, Hoberöhrsdorf, bisz. vermißt, in Gefangenschaft.
- Infanterie-Regiment Nr. 353. 9. Komp.: Leutn. Sellia, Birn- grüb, gefallen.



Die Front im Westen.

i) Reims-Epernay

Mutmaßliche Frontlinie.



W.T.B. 2572

Veräumen Sie nicht sofort **Prospekt über Saatgetreide** und Saatkartoffeln von mir ab- zuzufordern. Zusendung umsonst und postfrei. Kurt Giehrer, Saatgutwirtschaft, Mitgl. d. schles. Saatbauvereins, Hermsdorf a. Ratzb.

Kaufe gegen Kaffe

Partie, Rest- und ganze Warenlager in Schuh-, Schnitt-, Weiß-, Woll-, Kurz- u. Kolonialwaren, Eisen-, Glas- u. Porzell.- Waren, Zigarren etc. Strengste Discretion. Dff. Postfach 10, Hirsch- berg i. Schles.

Echter Cognac, Weinbrand, 3 Sterne, Orig.-Flasche M. 3,50, Liter M. 4,00.
Echter Jamaica - Rum u. Arac, dieselben Preise.
Feiner alter Cognac - Verschnitt Liter M. 2,50 und M. 3,00. Probepostfischchen à 2 u. 4 Flasch. Per Bahn i. Korbfl. v. 5 Ltr. an Versand gegen Nachnahme. Kapellenfelleerei
C. W. Hempel, Grünberg i. Schl. Gebr. 1836.

Brennöl

f. Laternen 5 kg br. 15 M. frei bei Boreinfundung. M. Alwert & Co., Hamburg 26.

28-30 Pfd **Salz** h größte Is-
 FB. extrfr e länd. 17 1/2
 speckf. r cr. 50 Pfd
 Paß 25 1/4, M. Fracht u. zollfrei.
E. Degener, Swinemünde 3.

Deutsches Reich.

— Admiral Graherzog Karl Stephan ist Sonnabend abend in Begleitung des Majors Stuzar zu mehrtägigem Aufenthalt von Wien nach Berlin abgereist.

— Majoratsherr Ulrich v. Kaldstein in Bogau, Mitglied des Herrenhauses, ist gestorben.

— In der Sitzung des Reichsrats für Volksernährung am Sonnabend wurde die Sicherstellung von Saatgut erörtert und sodann die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch besprochen.

— Verheimlichtes Getreide. Bei der Nachprüfung der Bestandsaufnahme für Getreide und Mehl vom 16. November 1915 wurden in den sächsischen Ortschaften Wurzbach 370, Weitzberga 60, Döla 170, Röttersdorf 109 und Dürrenbach 60 Zentner Roggen, Weizen und Mehl mehr vorgefunden, als nach den Angaben vorhanden sein sollten. In diesem kleinen Bezirk sind also 769 Zentner Getreide und Mehl zu wenig angegeben worden.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bekanntmachungen über die Bundesratsverordnungen betreffend Höchstpreise für Heu, die Preise für Rohzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahr 1916/17 und über die Verwendung von Verbrauchs Zucker.

— Eine Stiftung für die Volkspartei. Der verstorbene Fabrikant Gottlieb Nachs hat der Fortschrittlichen Volkspartei in Wadnang (Württemberg) 100 000 Mark vermacht.

— Die VIII. Kommission des Abgeordnetenhauses, die sich mit der Vorprüfung des Staatshaushaltsetats zu beschäftigen hat, nennt sich von jetzt ab nicht mehr „Budgetkommission“, sondern entsprechend der Geschäftsordnung des Hauses „Staatshaushaltskommission“.

— Wie der Lokalanzeiger erfährt, hat auch der Abgeordnete Kühle seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erklärt.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Kaiser Franz Joseph ließ dem Präsidenten des Verbandes tschechischer Städte Stuch für die Lokalitätsfundegebund, die namens der gesamten tschechischen Bevölkerung aus Anlaß des Festkongresses der tschechischen Bezirke und Städte des Königreiches Böhmen am 2. Dezember in Ehren des Allerhöchsten Regierungsjubiläums erfolgte, seinen Dank ausdrücken.

Dänemark.

Der Geheime Konferenzrat Hagenmann hat sich einem Bericht-erstatte von „Politiken“ gegenüber, wie dieses Blatt in der Nummer vom 3. 2. mitteilt, äußerst niedergeschlagen über die Zustände in Westindien ausgesprochen. Die Regier streiten und befinden sich in der Zahl von 2000 auf dem Wege nach St. Croix. Die Plantagen sind in einer höchst schwierigen Lage. Er sagt dann wörtlich weiter: „Die Verhältnisse sind im allgemeinen höchst betrüblich. Entweder müssen wir die Inseln aufgeben oder ernsthaft etwas tun. Es muß unbedingt sofort etwas geschehen, wenn die Sache sich nicht in einer gewissen Richtung weiterentwickeln soll. Geld gehört dazu. In ganz Kopenhagen gibt es aber keinen Menschen, der sich für diese Frage interessiert oder Verständnis dafür hätte. Die Stellung der Weissen zu den Negern muß geändert werden. 40 000 Schwarze stehen 1000 Weissen gegenüber, und die letzteren haben die Gerechtfame. Das ist ein unhaltbarer Zustand.“

Marokko.

Der Madrider Korrespondent des Londoner Daily Express meldet seinem Blatt: Nach einem Telegramm aus Melilla haben die Mauren bei Melilla auf eine spanische Stellung einen Angriff mit Handgranaten unternommen. Zwei Spanier wurden getötet, fünf verwundet.

Von amtlicher spanischer Seite wird mitgeteilt: Ein Sturmwind riß das Dach eines militärischen Gebäudes los, in dem das Regiment von Ceuta untergebracht ist. Ein Leutnant und ein Soldat von den Kolonialtruppen wurden getötet, fünf Soldaten schwer, 70 leicht verletzt. Alle telegraphischen Verbindungen mit dem Innern des Landes sind unterbrochen.

Tagesneuigkeiten.

Das Geheimnis der Aufsehen erregenden Vergiftungen in Berlin-Schöneberg, denen zwei Bäckermeister zum Opfer fielen, während der jugendliche Nefte des einen Verstorbenen schwer erkrankt im Krankenhaus liegt, ist auch durch die gestrige Leichenöffnung der beiden Verstorbenen noch nicht völlig geklärt. Durch die Obduktion konnte festgestellt werden, daß nicht eine Nahrungsmittelvergiftung den Tod und die Erkrankung der Opfer herbeigeführt hat. Nach dem Befund soll es sich vielmehr um eine Kohlenoxydvergiftung handeln.

Ein heldenmütiges Mädchen. Der im Felde stehende Bruder des Mädchens Anna Pfaff aus dem Dorfe Wirschan bei Darmstadt wurde schwer verwundet und mußte sich

einer Beinamputation unterziehen. Nach Ansicht der Aerzte konnte nur eine Blutüberführung das Leben retten. Das 17 jährige Mädchen reiste sofort nach dem Feldlazarett und stellte sich für den leidenden Bruder zur Verfügung. Die Blutübertragung gelang vorzüglich, und der junge Krieger verdankt dem Heldennut seiner Schwester das Leben. Der Landesherr ehrte jetzt die Heldin durch Verleihung des neuen Ehrenzeichens für Kriegsfürsorge.

Muttermord eines Sechzehnjährigen. In Lünen bei Essen erschlug der 16 Jahre alte Arbeiter Lange seine Mutter mit einem Beil und entfloh. Das Motiv der Tat ist unbekannt. — Der Landwirt Heinrich Wedler aus Obergebra wurde von seinem Bruder auf offener Landstraße erstochen. Der Mörder ist verhaftet.

Bei einer Skitur tödlich verunglückt. Der Wiener Magistratsbeamte Reserveleutnant Josef Baumgartner ist auf einer Skitur auf dem Hohenstees in den Zillerthaler Alpen durch Sturz in eine 20 Meter tiefe verschneite Gletscherspalte tödlich verunglückt. Die Leiche konnte trotz mehrstündiger Bemühungen nicht gefunden werden. Die Bergungsversuche mußten bei den gegenwärtigen Schneebedingungen als aussichtslos aufgegeben werden.

Sinrichtung eines fünffachen Mörders. In Allenslein wurde der Knecht Gustav Sowa, der wegen Mordes an der Familie der Abbeckerfrau Schmelter fünfmal zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

Aus Stadt und Provinz.

Sirichberg, 8. Februar 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienstkelle Breslau für Dienstag, den 8. Februar 1916:

Veränderlich, kühl, mit Niederschlägen

Hilfe für Hausbesitzer.

Die preussische Staatsregierung ist sichtbar bemüht, den bei der langen Kriegsdauer besonders fühlbar gewordenen wirtschaftlichen Druck, unter dem die städtischen Haus- und Grundbesitzer laut seufzen, nach Möglichkeit durch gesetzgeberische Maßnahmen zu erleichtern. Dem vor einigen Tagen erst eingebrachten Gesetzesentwurf zur Einführung öffentlicher Taxämter hat sie jetzt eine Vorlage „zur Förderung von Stadtschaften“ folgen lassen. Beide Gesetzesentwürfe sollen schon heute Dienstag auf die Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhauses gestellt und ihre Bekanntschaft so gefördert werden, daß ihre Segnungen dem bedrohten städtischen Hausbesitz möglichst bald zu Gute kommen.

Was die „Stadtschaften“ bezwecken sollen, sagt schon ihr Name. Er ist offenbar im Gegensatz zu der bekannten Einrichtung der „Landschaften“ gewählt, die in allen preussischen Provinzen bestehen und örtlich abgegrenzte Genossenschaftsverbände von Gutbesitzern darstellen, die ihren Mitgliedern durch Ausgabe von Pfandbriefen unter solidarischer Haftung Hypothekendarlehen unter günstigen Bedingungen gewähren. Die Güter der Mitglieder werden nach bestimmten, von der Landschaft festgesetzten Grundfähen abtaxiert und die Besitzer erhalten auf Antrag Hypothekendarlehen (Pfandbriefe) bis zur Hälfte ihrer ermittelten Grundstückswerte. Diese Pfandbriefe, für die die gesamte Landschaft Bürge ist, werden dann vom Inhaber zu Bargeld gemacht, da sie als gesicherte Papiere gern von Banken und Privatkapitalisten gekauft werden. Die Landschaft zahlt die Zinsscheine aus, während der Inhaber mit seinem Gutswert ihr für regelmäßige Verzinsung des Pfandbriefes haftet. Die Gemeinschaft der Grundbesitzer schließt jede Ueberbewertung der einzelnen Güter aus und verhindert übermäßige Inanspruchnahme ihres Gesamtkredits. Die örtliche Begrenzung der Landschaften ermöglicht auch recht genaue Personal- und Wertemessung der Darlehensnehmer, sodaß Schädigungen der Gesamtheit fast nie vorkommen. Tatsächlich haben sich die Landschaften in Preußen — die älteste, Schlesiens, stammt aus dem Jahre 1770 — so gut bewährt, daß auch andere deutsche Staaten nach ihrem Muster ähnliche ländliche Kreditinstitute ins Leben gerufen haben (Sachsen, Mecklenburg, Braunschweig, Württemberg).

Nach dem Vorbild dieser „Landschaften“ sollen also nun „Stadtschaften“ ins Leben gerufen werden, die dem städtischen Hausbesitz zugute kommen sollen. Daß bei ihm die Kreditnot groß ist, besonders jetzt im Kriege, dürfte allgemein bekannt sein. Der Wunsch nach städtischen Pfandbriefstammern ist deshalb schon lange in den beteiligten Kreisen eingehend begründet worden. Seine Erfüllung scheiterte nur immer an den größeren Schwierigkeiten der Einschätzung städtischer Hausgrundstücke und an der Aufbringung des ersten finanziellen Grundstockes für die Darlehensgewährung.

Hier kommt nun die preussische Regierung durch ihre beiden Gesetzesentwürfe weit entgegen. Die öffentlichen Schätzungsämter sollen zuverlässige und einwandfreie Taxen der städtischen Haus-

Grundstücke ermbglichen, und für die erste Einrichtung der „Stadtschaften“ sollen staatliche Darlehen in Höhe von insgesamt zehn Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden. Diese Darlehen sollen solchen öffentlichen Kreditanstalten gewährt werden, die durch Vereinigung von Eigentümern von Hausgrundstücken gebildet werden und durch staatliche Verleihung Rechtsfähigkeit erlangt haben, also „Stadtschaften“ bilden.

Wie das Gesetz über die Schätungsämter, so behält auch das über die Stadtschaften den Hausbesitzerorganisationen den Hauptteil der Arbeit noch vor. Es sind nur „Rahmengesetze“, den lebenden Inhalt müssen erst die Beteiligten durch gemeinschaftliche Opferwilligkeit und kluge Ausgestaltung der Einzelvorschriften über Abschätzungsgrundsätze, Beleihungshöhe, Rinsabtragung zc. hinzutun. Das aber ist gewiß kein Fehler. In einer Zeit unheimlich wachsender Staatsallmacht ist es durchaus richtig, bei allen für lange Friedenszeiten oder gar für unabsehbare Dauer berechneten Neueinrichtungen auch der freien Selbstverwaltung gebührenden Spielraum zu belassen. Insbesondere können Kreditinstitute wie die Landtschaften und die geplanten Stadtschaften des tätigen Gemeinfinns aller Beteiligten nicht entbehren, wenn sie zur Hilfe kommen und nachdrückliche weitreichende Hilfe gewähren wollen.

* * *

Der Ortsverband der Gewerksvereine im Riesengebirge

hielt Sonntag im „Goldenen Schwert“ hier eine Sitzung der Verbands- und Ortsvereins-Vorstände von Hirschberg, Gundersdorf und Warmbrunn ab, die der Verbandsvorsitzende Eisendreher Emmo Wörbs-Warmbrunn leitete. Auf das an den Magistrat eingereichte Gesuch wegen Zuziehung eines Ortsverbandsvertreter als Mitglied der kommunalen Preisprüfstelle ist der Bescheid eingegangen, daß zurzeit die Prüfungsstelle voll besetzt sei, eine Verstärkung aber nicht erwünscht erscheine; jedoch werde bei etwaiger Vakanz dem Ersuchen des Ortsverbandes entsprochen werden.

Sodann wurde die beabsichtigte Einrichtung des Arbeitsnachweises für rückkehrende Kriegsteilnehmer besprochen; der Verband wird weiter daran arbeiten. Zunächst sind in Berlin, Dresden und anderen Orten sogenannte Schiedshöfe für Differenzen bei Herstellung und Entlohnung von militärischen Lieferungen, besonders Munition, eingerichtet worden, die aus je drei Arbeitgebern und Arbeitnehmern und einer unparteiischen Militärperson bestehen, um zu schlichten. Beschwerden werden stets Sonnabends persönlich event. unter Vermittlung eines Sprechers vorgebracht. Diese Einrichtung wurde allseits sehr sympathisch begrüßt, zumal sie dem alten Gewerksvereinsgedanken der gütlichen Vereinbarung entspricht. Der Angelegenheit wird zwecks Errichtung eines Schiedshofes hier näher getreten werden.

Vom Verbandschriftführer Menzel wurde auf eine vom Gewerksrat Demuth herausgegebene Schrift: „Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt?“ hingewiesen und zur Besprechung in den Ortsvereinsversammlungen empfohlen. Eine Anzahl Exemplare wurde bestellt.

Es wurde beschlossen, den dem Kriegsaussschuß hier angeteilten Verbandsmitgliedern eine Entschädigung aus Verbandsmitteln zu gewähren. Nächsten findet in Berlin der alle drei Jahre abwechselnde Verbandstag der deutschen Gewerksvereine statt. Von Aufstellung eines Kandidaten zur Wahl eines Abgeordneten wurde von hier aus Abstand genommen. Die nächste allgemeine Ortsverbands-Versammlung wird auf den 16. April im „Schwert“ hier festgesetzt. Der Vorsitzende Wörbs ersuchte die Vereinsvorsitzenden der Monatsitzungen der Ortsvereine auch bei geringster Mitgliederzahl regelmäßig abzuhalten, um das Interesse an der Gewerksvereinsache, besonders in der jetzigen, schweren Zeit, wachzuhalten und damit dem Opferfinn der im Felde stehenden Gewerksvereinsgenossen nachzueifern und die Organisation hochzuhalten.

us. (Feldgottesdienst.) Am Sonnabend mittag versammelte der Waldseeplatz eine große Schar junger Jäger zum letzten Male zum Feldgottesdienste in der Garnison. Jung und Alt hatte der herrliche Wintertag herbeigelockt. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Niederländischen Dankgebet, worauf Garnisonsparrer Mülle vor die Scheidenden trat. Er rief den Kriegern als Geleitwort das Wort des Kaisers zu: „Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit unseren Vätern war“. Er erinnerte an die gewaltige Winterschlacht in Masuren vor einem Jahre. Und ein Jahr ist es her seit jener Winterschlacht in der Champagne. Gott war mit unseren Brüdern; er steht auch Euch zur Seite, wenn Ihr mit eurem Gotte seid. Mit Vaterunser und Segen schloß der Geistliche seine Worte. Nach dem Liede „Harre

meine Seele“ rief Erzpriester Forche den Jägern ein herrliches Lebewohl zu. Welch' eine Degeneration am Beginn des Krieges. Unbezwingliche Siegeshoffnung lebte in aller Herzen. Da trat eine Stockung ein. Schwere Kämpfe, schwere Verluste kamen. Aber unsere Seiden standen wie eine eiserne Mauer. Man grub sich in die Erde ein, Mann lag bei Mann. Da riefen wir: Herr, hilf uns, wir gehen zugrunde! Und der Herr half. Menschliche Ohnmacht hatte sich gezeigt, aber Gottes Kraft gab Kräfte, Uebermenschliches zu vollbringen. „Jünglinge werden müde und matt, aber die auf den Herrn vertrauen, erhalten neue Kraft, daß sie auffahren mit Fliaceln wie Adler“. Der Eltern Segen geht über Berg und Tal und hilft uns, wenn es auch über den Sternen sein sollte. Hierauf segnete der Erzpriester die junge Schar. Tiefe Stille folgte den eindrucksvollen Worten. Nunmehr nahm Rabbiner Dr. Klein das Wort zum Abschied: Nehmt mit Euch eueren Gott, nehmt mit Euch den Frieden der Seele, Ruhe und Heiligkeit. Ein Wort des Psalmisten gebe ich Euch zum Geleit: „Gott ist mit mir, ich fürchte nichts, was können Menschen tun?“ Dieses Bewußtsein hat uns stark und sicher gemacht. Wir fürchten uns nicht, wir bleiben fest. Den Glauben an Gott nehmt mit hinaus, er verläßt seine Getreuen nicht. Der Herr sei Euch nahe und beschütze Euch! Zum Schluß verabschiedete Hauptmann Harke die Jäger. Mit Gott für König und Vaterland! Nehmt dieses Wort als Schild mit, es sagt alles, was ein preussischer Soldat braucht. Verheißet es und bleibt eingedenk der Ruhmestaten, der unvergänglichen, die unsere Jägerbataillone vollbrachten. So ziehet mit Gott hinaus im Gedenken an Eueren Fahnenst. Lebt wohl! Mit einem Hurra auf den Obersten Kriegsherrn endete die erste Abschiedsstunde. Und nun ging es unter den lustigen Klängen der Jäger- und unserer Stadtblasorchester zum Stadtele hinaus.

wb. (Bestandsaufnahme für elektrische Maschinen usw.) Amlich wird uns als Erklärung zur Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate vom 15. Oktober 1915 Nr. 2519. 8. 15. B 5 geschrieben: Die elektrotechnischen Firmen bauen schon seit einiger Zeit Transformatoren mit Zinkwicklung. Augenblicklich sind sie damit beschäftigt, Generatoren und Motoren ganz oder teilweise mit Wicklung aus Zink bzw. Schleifringen oder Kollektoren aus Eisen herzustellen, wozu vom Verbands Deutscher Elektrotechniker auch bereits Grundlagen geschaffen sind. Nun sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob elektrische Maschinen und Transformatoren, bei deren Bau kein Kupfer verwendet worden ist, unter die oben genannte Bekanntmachung fallen: Maschinen, Transformatoren und Apparate, bei deren Bau kein Kupfer Verwendung gefunden hat, fallen nicht unter die erwähnte Bekanntmachung. Maschinen, Transformatoren und Apparate dagegen, bei denen nur teilweise Kupfer durch Zink ersetzt ist, sind meldepflichtig. Die freiwillige Anmeldung von Maschinen, welche kein Kupfer enthalten, bei der Verteilungsstelle ist zulässig.

wb. (Die veredelten Garne.) Amlich wird uns geschrieben: Durch Ziffer I der allgemeinen Ausnahmebewilligung vom 25. Oktober 1915 W. II 3503/10. 15 R. N. A. sind bestimmte Arten veredelter Garne zur beliebigen Verarbeitung freigegeben worden, vorausgesetzt, daß sie vor dem 14. August gesponnen und veredelt sind. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß diese Freigabe nur diejenigen Arten veredelter Garne betrifft, welche die erwähnte Ausnahmebewilligung ausdrücklich aufzählt, wie z. B. kaspierte, merzrefierte, gebleichte Garne usw. — Veredelte Garne, die die Ausnahmebewilligung nicht ausdrücklich nennt, z. B. kaspierte Garne, auch wenn sie vor dem 14. August gesponnen und kaspiert sind, unterliegen nach wie vor dem Herstellungsverbot für Baumwollstoffe.

wb. (Zur Beschlagnahme von Linters.) Nach Mitteilung von zuständiger Stelle werden die am oder nach dem 1. 1. 1916 eingeführten Linters nicht mehr besonders beschlagnahmt. Sie dürfen vielmehr unter der Voraussetzung, daß der Zeitpunkt der Einfuhr einwandfrei nachgewiesen werden kann, als Rohbaumwolle beliebig verarbeitet werden. Soweit ihre Verarbeitung in Baumwollspinnereien erfolgt, findet auf sie die Arbeitzeinschränkung des § 6 des Spinnverbotss vom 7. Dezember 1915 — W. II 1726/11. 15 R. N. — Anwendung. Für Linters, die vor dem 1. 1. 1916 eingeführt worden sind, bleibt es bei den bisherigen Anordnungen.

* (Militärische Personalnachrichten.) Befördert: Lize, Leutnant der Reserve des Jäger-Batail. 5, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 252 zum Oberleutnant, Vizewachtmeister Rahl (Hirschberg) im Feld-Inf.-Regt. Nr. 85 zum Leutnant der Reserve, Blauel, Oberleutnant der Reserve des Dragoner-Regts. Nr. 8

Die Teuerung

aller Lebensbedürfnisse, als auch besonders der Mangel an Kohlen, Koks, Briketts etc., machen es jeder sparsamen Wirtschaft zur strengen Pflicht, mit den ewigen Heizkugeln „Radion“ einen Versuch zu machen. General-Vertrieb und Niederlage bei M. Jente, Bahnhofstrasse 10 Ausstattungsgeschäft — Haus- u. Küchen-Magazin. Tel. 248.

(Hirschberg), jetzt Führer des Divisions-Brücken-Trains Nr. 11, zum Rittmeister.

* (Muskeln Kaufmann auch an Nichtkunden verkaufen?) Diese Frage ist von der Elbinger Strafkammer beantwortet worden. Im November 1915 wurde den Kaufleuten und Händlern im Kreise Marienburg auf Veranlassung des dortigen Landrats Petroleum zur Abgabe an die Bevölkerung geliefert mit der bestimmten Weisung, auch an Nichtkunden auf jeden Fall zu verkaufen. Hierzu glaubte ein Materialwarenhändler nicht verpflichtet zu sein und gab Nichtkunden kein Petroleum ab. Er wurde von der genannten Strafkammer zu 50 Mk. Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

* (Eine berechtigte Mahnung an die Kriegerfrauen) enthält das Doppelner Kreisblatt. Der dortige Landrat sagt darin: „Ich habe bemerkt, daß in der jetzigen Zeit manche Rechtskonsulenten die Unersahrenheit der Kriegerfrauen in unehrlicher Weise dazu ausnützen, um ihnen die Einreichung ganz unbegründeter und von vornherein aussichtsloser Gesuche um Unterstützung anzuschwäben und sich dafür sehr hoch bezahlen lassen. Hieraus entstehen den Frauen zwecklose Ausgaben, den Behörden aber gänzlich unnütziges Schreibwerk.“ — In Hirschberg erhalten die Kriegerfrauen alle Gesuche in der Kriegsschreibstube mmentgänglich angefertigt.

* (Kriegerfrau und Wohnungsmiete.) Der Regierungspräsident macht bekannt: Es wird mir aus einem Kreise berichtet, daß die Fälle sich mehren, in denen Kriegerfrauen anscheinend ohne besonderen Grund und sich weigern, die fällige Wohnungsmiete zu zahlen. Ich weise deshalb darauf hin, daß es zulässig ist, dann, wenn bei Unterstützungsberechtigten Kriegerfrauen böser Wille vermutet werden muß, den Mietzbetrag einzubehalten und an den Hauswirt unmittelbar abzuführen.

wb. (Höchstpreise für Benzol u. s. w.) Diesmal wird angenommen, daß nach Außerkräfttreten der §§ 3, 4 und 6 der „Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe“ auch die Höchstpreise nicht mehr gelten. Diese Annahme ist unzutreffend. Die bis auf weiteres außer Kraft gesetzten §§ 3, 4 und 6 betreffen nur einige Verbrauchsbeschränkungen, die fortgefallen sind. Die Höchstpreise, die in § 7 behandelt sind, haben nach wie vor Geltung.

* (Die Verkaufspreise sind innezuhalten!) Der Landrat des Kreises Hirschberg erläßt folgende Bekanntmachung: „Es ist festgestellt worden, daß einzelne Kaufleute, die von der Kreis-Einkauf-Gesellschaft Ware beziehen, die für ihre Waren festgesetzten Verkaufspreise nicht innegehalten haben. Die Kreis-Einkauf-Gesellschaft wird in Zukunft Kaufleute, die die festgesetzten Preise überschreiten, von dem Bezuge ausschließen. Die Namen der betreffenden Kaufleute werden von mir öffentlich bekannt gemacht werden. Sowohl die Bevölkerung als auch die Kaufleute selbst werden gebeten, die Kreis-Einkauf-Gesellschaft durch Innehaltung der festgesetzten Preise zu unterstützen. Preisüberschreitungen bitte ich zur Anzeige zu bringen.“

* (Bei dem Konzert der Singakademie.) Welches Dienstag Abend in der Oberrealschule stattfindet, sei noch darauf hingewiesen, daß auch billige Plätze zu haben sind, so daß allen Kreisen die Teilnahme ermöglicht ist. Beginn des Konzerts 8 Uhr, Schluß vor 10 Uhr.

r. (Das Kartenlegen) löst oft einen unheilvollen Einfluß besonders auf jugendliche, oder leichtgläubige Menschen aus. Kürzlich hatte sich hier ein Schulknabe von einer Kartenlegerin in der Briesterstraße bedienen lassen, die ihm die bekannte Geschichte von der großen Reise und dem reichen Glück aufstufte. Dadurch wurde der Junge verleitet, den Eltern Geld zu stehlen und in die Welt zu reiten. Eltern und Erzieher mögen warnend und auflärend wirken.

r. (Eingebrochen) wurde Sonntag nachmittags bei einem Sandwerkmeister in der Warmbrunnerstraße. Der Eindringling hatte dabei zwei Stubenfenster der Parterrewohnung zertrümmert, auch eine Fensterscheibe in der Werkstätte entfernt. Ob etwas entwendet worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Als Täter wurde ein Lehrling ermittelt.

* (Bewegung der Bevölkerung in der Stadt Hirschberg.) In vergangener Woche zogen zu 286 Personen, geboren wurden 5 Personen, sodas der Zugang 291 Personen beträgt. Weggezogen sind 262 Personen, gestorben sind 3 Personen, sodas der Abgang 265 Personen beträgt. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg hat demnach um 26 Personen zugenommen und beträgt jetzt 21 128 Personen.

d. Reutenitz, 7. Februar. (Besitzveränderung.) Das hiesige Wassermühlengrundstück wurde von der Besitzerin, Gutsbesitzerin Auguste Meitwald in Ober-Görzseiffen, an die Gutsbesitzerin Minna Schäl aus Neu-Rimzdorf, Kreis Volkenhain, verkauft und dabei deren 108 Morgen großes Bauergut erworben.

tt. Schreiberhan, 5. Februar. (Verschiedenes.) Der Vaterländische Frauenverein verteilt allwöchentlich an weit über 150 Familien Lebensmittel der verschiedensten Art. — Kürzlich hielt

der Katholische Arbeiterverein im „Touristenheim“ eine Kaiser-Geburtstagsfeier ab. Pfarrer Kretschmer feierte den Kaiser und hielt dann einen Vortrag über Montenegro.

+ Mühlseiffen, 6. Februar. (Der Vaterländische Frauenverein) erwarb das alte Schulhaus zum Preise von 3300 Mark. Das Grundstück soll zur Aufnahme der Diakonissen-Pflege-station für Remsdorf grsl. — Mühlseiffen und Groß-Stödtgen dienen.

* Ludwigsdorf, 6. Februar. (Das Eiserne Kreuz) erhielt Oberbootsmannsmaat Paul Schatte, ältester Sohn des ehemaligen Lehrers S. Schatte von hier.

* Löwenberg, 6. Februar. (Das Eiserne Kreuz) erhielten aus dem Kreise: Leutnant Karl Merzel vom Reserve-Jäger-Bat. Nr. 5 aus Ullersdorf (Heraeb.), Ersab-Reservist R. Heidrich aus Friedeberg a. O., Militärbücher Max Knaube aus Rabitzban, Sanitäts-Vizefeldwebel Gottwald aus Thiendorf, Unteroffizier Erwin Bunzel, Sohn des Pflegers F. Bunzel aus Nieder-Görzseiffen, Ernst Weiner aus Greiffenberg. — Dem Gefreiten Arno Knauff, Sohn des Hausbesizers Julius August in Darida, ist die Sächsische Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen worden.

wp. Löwenberg, 6. Februar. (Stadtverordnetenversammlung.) In heutiger Sitzung wurde als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Direktor Steinorth gewählt, nachdem der bisherige Stellvertreter Rechtsanwalt Wesemann die Annahme seiner in voriger Sitzung erfolgten Wiederwahl abgelehnt hatte. Beschlossen wurde die Aussetzung der Schuldentilgung für das Rechnungsjahr 1916. Der Erhöhung des Jahresbeitrages für den Reichsverband deutscher Städte von 20 auf 30 Mk. wird zugestimmt. Der Gastonjum für das 4. Quartal 1915 hat sich gegen das Vorjahr um 47 406 Kubikmeter vermehrt. Beim Elektrizitäts-werk sind im 4. Quartal 1915 1005 Kilowatt mehr an Licht und Kraft gebraucht worden. Der Vorstand der Ortskrankenkasse hatte den Antrag angenommen, daß die Stadt Sorge trage für einen zweiten Zivilarzt am Ort. Die Versammlung erkannte die Notwendigkeit eines zweiten Arztes an und beschloß daher, daß Dr. Daumann-Greiffenberg, welcher bis vor kurzem hier vertretungsweise praktizierte, für Löwenberg reklamiert werden soll, und wenn dies erfolglos, dafür zu sorgen, daß ein anderer Arzt seine Praxis hier aufnimmt.

s. Haselbach, Kr. Landeshut, 6. Februar. (Verschiedenes.) Die evangelischen kirchlichen Körperschaften setzten den Haushaltsplan für fünf Jahre auf 3673 Mk. fest. Es sollen wie bisher 33% Kirchensteuer erhoben werden. In die Kreiskasse wurden gewählt die Kirchenältesten Aug. Drecher und Wilhelm Pohl. — Für den verstorbenen Lehrer Karl Häring in Rotenschan wurde von der Regierung der Lehrer Gerhard Walter, zurzeit in Glogau, berufen. — An Epsolvereihung starb am Mittwoch die Restaus-besitzerin Wiltraud Karoline Pohl hier.

* Landeshut, 6. Februar. (Das Eiserne Kreuz) erhielten der Musiker Richard Beer von hier, Sohn des Bauntemehmers Heinrich Beer, und Gefreiter Max Heinrich von hier.

k. Lauban, 6. Februar. (Unglücksfall. — Brauereiverkauf.) Am Sonabend geriet auf hiesigem Bahnhof der etwa 60 Jahre alte Telegraphist Walter aus Perzdorf beim Ueberschreiten der Gleise unter eine rangierende Maschine, wodurch ihm ein Arm abgefahren und ein Bein zerplittert wurde. Außerdem erlitt er eine klaffende Wunde am Kopfe, so daß das Gehirn bloßlag. Trotz dieser schweren Verletzungen wurde der Unglückliche noch lebend ins Krankenhaus gebracht und ist auch Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. — Das Brauereigrundstück „Germania“, Frau Sänisch gehörig, wurde vom Fabrikdirektor Brand für seinen Schwiegerjohn, Speditour Schubert hier, gekauft.

* Dittersbach bei Waldenburg, 1. Februar. (Nagelung eines Kriegswahrzeichnes.) In feierlicher Weise und unter zahlreicher Beteiligung von Behörden und Vereinen erfolgte hier die Nagelung eines Gemeindevahpens. Das Wahrzeichen ist vom Bildhauer Werner aus Ober-Waldenburg geschaffen und zeigt auf weißem Untergrunde einen grünen Baum und die Jahreszahl 1818 als Gründungsjahr des selbständigen Gemeindebezirks Dittersbach.

* Ingramsdorf, 7. Februar. (Ortsjubelfest.) Am 1. Februar dieses Jahres konnte Hauptlehrer Aug. Bornann auf eine 25jährige Tätigkeit in unserer evangelischen Schule und Gemeinde zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar für seine vielseitige aufopfernde Tätigkeit eine Fülle ehrender Anerkennungen zu teil.

* Schmeidnitz, 1. Februar. (Der Landwirtschaftliche Kreisverein Schmeidnitz) beschloß, die Frage der Ansiedlung von Kriegerfrauen auf dem Lande eingehend zu prüfen.

§ Jauer, 7. Februar. (Verschwiegene Getreidevorräte.) Neuerdings ist im Kreise Jauer eine Nachprüfung der am 16. November gemachten Angaben über Getreidebestände erfolgt. Es wurde dabei ein Mehr festgestellt von 9727 Zentner Roggen, 30 252 Zentner Weizen und 11 344 Zentner Hafer, zusammen von 51 323 Zentner Getreide, um die sich die betreffenden Eigentümer „geirrt“.

Gerichtssaal.

§ Riegeln, 6. Februar. Wegen Doppelsehe war der Fabrikarbeiter Reinhold Kulisch aus Haynau vor der Strafkammer angeklagt. Kulisch hatte eigentlich drei Frauen gehabt. Von der ersten, mit der er drei Jahre verheiratet war, war er ordnungsmäßig geschieden. Er lernte dann, als er Bergmann in Altwasser war, die Dienstmagd Emma Grüttnier in Herzogswaldau, Kreis Sauer, kennen und heiratete sie am 30. April 1911. Anfang 1914 verließ Kulisch seine Frau, ging nach Döberschau, Kreis Goldberg-Haynau und lernte dort die Dienstmagd Klara Maidorn kennen, der gegenüber er sich als lediger Mann ausgab. Er heiratete sie am 3. Oktober 1914 in Haynau, ohne daß die zweite Ehe gelöst war, schrieb dies sogar auch seiner in Leipzig wohnenden Frau zweiter Ehe, die dies für Schwindel hielt. Kulisch wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copright & Co.
G. m. b. H. Leipzig 1915.
(39. Fortsetzung.)

„Schwiegersohn! Eine größere Freude konntest mir gar nicht machen! Aber ist das dein Ernst? Heut' fausen die Späne!“
„Würde mir nie erlauben, mit einem Schwiegervater einen Scherz zu treiben.“

„Als ob ich so eilig wär!“ Leberecht Kliment blinzelte zu dem Artillerieoberst hinüber, den er sich bestellt hatte. Von eben diesem Oberst war Erzellenz kürzlich hinterbracht worden, daß er gesehzt hatte: „Ob der Kommandierende loslegt oder ob ein 42-Zentimeter freipiert, meine Herren — der Erfolg ist derselbe. Aber das Krachen der 42. ist mir lieber.“ Nun, „der Dornausarbeiter“ war nicht nachträglich.

„Na, lieber Menno — ich darf gewiß nicht Nein sagen, aber die Granaten sind blind und haben auch vorn Eidam eines Kommandierenden nicht Respekt, und ob's mir mein Mädchen, die Sna, verzeiht, wenn dir was Menschliches passiert —“

„Ach, Sna! Da sei unbesorgt! Wenn's nach ihr ginne, wäre sie am liebsten gleich von Straburg aus mit ins Feld gezogen, statt in ein Lazarett.“

„Na, das hätte noch geseht! Bei aller Hochachtung vor der stilligen Benthesle, aber die Lage der Amazonenschlachten sind vorüber. Und die Weiber im Khafi zu stecken, das wollen wir neidlos dem Vaterland der Suffragettes überlassen. Also denn Glück zu, mein Junge!“
„Meine Hauptbefürchtung hab' ich hinter mir: das war die, daß mir die verdrachten Blauträde zuguterlekt anbotkämen. Hier krabbeln nämlich irgendwo Espione in der Landschaft rum — behauptete mein Major Lasker.“

Noch einmal schüttelten sich die beiden die Rechte. Im Wlisen ihrer Augen lag, was sie nicht ausdrücken. Erzellenz drehte sich um. „So — und nun steh' ich Ihnen ganz zur Verfügung, mein Herr Oberst! Ich werd' Sie nicht lange drausfalleren. Und daß Ihnen die Ohren nicht klingeln, treten Sie vielleicht gleich mal mit in meiner Erdhöhle unter?“

„Zu Befehl, Erzellenz!“
„Auf Wiedersehn, Schmellin!“ Er winkte grüßend, Schmellin trat zu seinem Burschen.

„Wenn du die Säule gefüttert und abgerieben hast, Takturweit, bringst du mir deinen Karabiner und alle Patronen, die du hast, verstanden?“

Der Gardist machte ein erstauntes Gesicht. „Braucht sich Herr Hauptmann doch nicht mitschießen!“

„Braucht er doch!“ Oder dein „Herr Hauptmann“ will wenigstens. Mit dem Meiten sind wir fertig für heut', was jetzt noch befohlen wird, das gibt die Quasselstrippie weiter. Und vorn können sie jedes Gewehr brauchen.“

Eine Weile schweigend der Masur, dann nahm er plötzlich die Sachen zusammen. „Bestatten Herr Hauptmann?“

„Was willst du?“

„Herr Hauptmann bestatten, daß ich doch dann auch mitschieße da vorn!“

„Ne, mein Sohn, das geht nu nicht!“

„Zehör' ich zu Herr Hauptmann!“

„Zren und wieder kam's raus. Adolf Schmellin schlug dem Draben mit der Hand auf die Schulter.“

„Macht dir alle Ehre, dein Wunsch! Und daß du's ehrlich meinst, das weiß ich. Aber einer von uns beiden muß bei den Pferden bleiben und einer kann nur schleichen aus deinem Karabiner. Und da ich mehr Übung hab', wie man auf die Franzmänner anlegen muß, da mußt du schon mir die Rollenverteilung überlassen. So, und nun troll' dich, mein Junge, und halt' Mittagsstisch mit den beiden da!“

Er klopfte die Pferde und sah seiner „Berle von Masurenland“ nach.

Graf Rannstädt ging im Trabe an und umritt die Ferme Micebeau und die Geschützdeckungen. Dann sah man ihn im Galopp über den fließenden Aker jagen.

Wie friedlich das Dorf da sich vor ihm in der Sonne streckte! Wie ruhig das Vieh am Gange weidete! Der alte Schäfer, an dem er auf dem Herwege vorbeigekommen war, hatte gestrickt, als lebte man im ewigen Frieden. Unwillkürlich sah er sich nach dem Esede um, wo der Alte vorhin geseßen hatte. Aber die Stelle war leer, nur das dürre Vieh trieb sich noch an dem einsterbewachsenen Gange umher.

Statt dessen rannten ein paar Kerle mit vorgestrecktem Gewehr ihm fast in die Fügel. Und ein anderer, ein Unteroffizier an der Waldecke da drüben, winkte und machte rätselhaft Zeichen.

„Nanu, Junge? Wo brennt' denn?“

Zwei der Feldbaranen rannten weiter, aber der dritte, der bis an die Schäfte in Sumpfland geraten war, gab dem Rittmeister Bescheid.

„Meiten der Herr man wedder taurig! Hier is man eiligen Stamm. Un wat wi wulln? Ja, Herr Rittmeister, da is 'n Kirt in Wald — dat is 'n Spionhü, sehd Unteroffizier Krävle.“

„Was? Ein Spion?“ — „Wär's also doch wahr! — Meiten Sie links herum, Sauth!“ wandte er sich an seinen Dragoner.

Und dann mußte Füllier Groterjahn erzählen. Der Schäfer, den der Rittmeister hier vorhin hatte sitzen sehen, der war dem Unteroffizierposten schon seit ein paar Tagen verdächtig gewesen. Und nun habe Unteroffizier Krävle, der sich auf einem Baum auf die Lauer gelegt habe, gestern beobachtet, wie sich der Mann im Walde den Schäferkittel abgestreift und sich verkleidet davongemacht habe.

„Un ein junges Mäten hehd ihm 'nen Jeddell zugesteht, sehd Unteroffizier Krävle dot!“ schloß der Mecklenburger.

Graf Rannstädt überlegte nicht lange. Es mußte doch wohl ander Sache etwas dran sein, und da er nun einmal hier war, konnten Pferdebeine nur nützlich sein. In gestrecktem Galopp lagte er auf den Unteroffizier zu, der sofort in knapper, militärischer Art die Angaben seines Fülliers verbollständigte.

Ja, der verdächtige Kerl — der angebliche Schäfer — stehe noch bestimmt in dem Holzstüd drin. Unteroffizier Krävle hatte es von sämtlichen verfügbaren Leuten seines Postens umstellen lassen, als er seiner Sache sicher gewesen sei. Nur das junge Bauernweib, das er dabei beobachtet habe, wie es heute um die Mittagsstunde einen Brief unter einen Stein verdeckt habe — genau an der Stelle, wo er gestern die Kleider des Schäfers gefunden habe, sei entwischt.



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen-**Typ** „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die geschl. geschützte drauge Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken, Installateuren und Wiederverkäufern.

„Aba die kriegen wir schon noch, Herr Rittmeister! Unter Hunderten find' id die raus!“
 „Na, denn mal los! ran an den Kerl!“
 Der Rittmeister ritt rechts, sein Dragoner links um das Holz herum. Es zeigte sich, daß der Unteroffizier seine Leute gut verteilt hatte. Das mußte wunderbar zugehen, wenn aus diesem Waldstück jemand unbemerkt entkam. Ehe der Schächer das nahende Verhängnis ahnte, war er eingeleffelt. Nicht einmal zum Schuß brauchte es zu kommen. Richtig überrascht nahm ihn Unteroffizier Kräfte beim Kragen — einen am ganzen Leibe schlotternden Mann, der gerade beim Entledigen seines Schächerrocks war und unaufhörlich stammelte: „Nix tun — gut! Nix tun, — gut! Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

Sven Hedins Kriegsbuch.

Sven Hedin, „Nach Osten!“ 182 Seiten, 27 Abbildungen (25 Photographien, 2 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 Mt. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Derselbe tapfere Schwede, der schon durch sein Buch über die Westfront so erfolgreich für Deutschlands Ehre gefochten und unsern verblendeten Begnern das „Voll in Waffen“ als ein leuchtendes Vorbild hingestellt hat, tritt noch einmal für die Kulturmission der gesamten germanischen Welt in die Schranken! Er hat im vorigen Jahre mehrere Monate lang die Ostfront bereist, die deutschen, österreichischen und ungarischen Armeen von Memel bis Czernowitz kennen gelernt, ihr Leben und ihr Kämpfen studiert, mit ihren Führern als Freund verkehrt, die Schaupläze aller großen Kriegereignisse besucht, den Zerstückungsweg der moskowitzischen Soldateska mit Entsetzen verfolgt und zuletzt den Siegeszug der verbündeten Armeen bis in das Herz Rußlands hinein mitgemacht.

Was er auf dieser zweiten Kriegsfahrt erlebt und gesehen, was er aus den gewaltigen Eindrücken an neuen Ergebnissen über Wesen und Ziel des uns aufgedrungenen Krieges gewonnen hat, das tritt in seinem Buche „Nach Osten!“ an die Öffentlichkeit. Reicher noch und vielseitiger als in seinem „Voll in Waffen“ ist in diesem Werk die Fülle der Tatsachen und Beobachtungen, der Begegnungen, Schilderungen und Gesichtspunkte, ungleich länger die Front und weit dramatischer der Gang seiner Erzählung, die ihn von den Verwüstungen der Kosaken in Ostpreußen in fortwährendem Aufsteigen zu den Höhepunkten des Krieges gegen Rußland, nach Przemysl und Lemberg, nach Warschau, Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk führt.

Zwei Völker in Waffen, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sieht er hier aus innigste in Ribelungentreue vereint; zwei gekrönte Häupter, Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Joseph, empfangen ihn als ihren Gast; alle gefeierten Heerführer des Ostens, Erzherzog Friedrich und Hindenburg, Prinz Leopold von Bayern und Conrad von Hötzendorf, Madajsen, Bohrsh, Ludendorff, Binzingen widmen dem berühmten Forscher, dem ehrlichen Neutralen, Stunden und Tage. Hedin sieht auch hier im Osten, was andern nur zufällig vor Augen kommt, und darf mit Kamera und Zeichenstift arbeiten, fast wo er will. Und daß er solchen Vertrauens würdig ist, beweist sein neues Buch, das aus dem gleichen leidenschaftlichen Drang nach Wahrheit erwachsen ist wie sein erstes, abermals den verborgenen Drahtziehern des Krieges, den Engländern, die scheinbellege Maske vom Antlitz reißt und ihnen eine pikante „Schwedische Schüssel“ unter die Nase schiebt, von der ihnen die Augen übergehen werden.

Dankenswert ist besonders Hedins Schlagend durchgeführter Vergleich zwischen Belgien und Ostpreußen. Mit Worten flammenden Bornez kennzeichnet er die Luchelei, die von Mittel mit den belgischen Franktireurs überlistet, aber kein Wort verliert über die unschuldig hingemordeten Männer, geschändeten Frauen und sinnlos verwüsteten Gegenden Ostpreußens. Hedins Schilderungen dessen, was er dort gesehen hat, werden in der ganzen Welt Aufsehen machen.

Kunst und Wissenschaft.

× Ueber die Wiberfeld-Feier wird uns aus Breslau, den 6. Februar, geschrieben: Einer recht stimmungsvollen und genussreichen Festfeier konnte ich in den Mittagsstunden des heutigen Sonntags beiwohnen. Karl Wiberfeld, der Kaufmann und Dichter, beging seinen 60. Geburtstag, und Freunde und Verehrer veranfaßten ihm in den schönen Räumen des Stadttheaters, das der Magistrat bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, eine festliche Ehrung. Das Geburtstagskind ist uns Bewohnern des Riesengebirges kein Fremder. Seine „Breslauer Briefe“, die jahrelang in den Spalten des „Boten“ erschienen, haben ihm auch in unseren Reihen eine stattliche Schar von Verehrern geschaffen. Mit besonderer Vorliebe streifte Wiberfeld in seinen forschenden Artikeln stets das Kapitel „Kunst“ und besonders alles, was mit den Brettern, so die Welt bedeuten, zusammenhängt, hatte es ihm angetan. Selbst nach der Feier weiß ich, daß es wirklich sein Herzensbedürfnis war, uns „Provinzler“ mit diesem Thema des öfteren zu unterhalten. Und die darstellende Kunst, vertreten durch

ihre hervorragenden Kinder, dankte ihm an seinem Ehrentage diese Liebe mit gleicher Liebe. Mit besonderem Eifer trug sie zur Verschönerung der Feier bei. Beim Eintritt in den Festraum wurde das Auge durch eine wirklich reizvolle Dekoration der Bühne die Breslauer Gartenkunst in ihrem schönsten Können zeigend, gefesselt. Punkt 1/2 12 Uhr begann die Feier, eingeleitet durch die weihetollen Klänge des „Meisterknaer-Vorbaus“. Julius Bräuer, der erst kürzlich das selbgraue Kleid wieder mit dem Diriaemienrock vertauscht hatte, führte seine Schar zu der allerbollen Höhe der wahren Meisterschaft. Die Festanbrüche hielt Intendant Kunge vom Stadttheater. Er sprach einfach und schlicht, ohne den bei solchen Gelegenheiten gern gelübten Ueberchwang; seine Worte übten deshalb aber auch eine um so eindringlichere Wirkung aus. In kurzen Strichen zeichnete er die einfachen Linien des äußeren Lebensganges. Mit besonderer Wärme pries er dann die Verdienste, die sich Wiberfeld als „poeta laureatus“ Breslaus erworben hat. Mir als Fremden kam es erst jetzt so recht zum Bewußtsein, welche bedeutende Rolle diese schlichte, lebenswürdige und grandehrliche Poetennatur im Stunleben seiner Vaterstadt spielte und noch spielt als Dramaturg und formbeherrschender Geist und genußvoller Verberlicher der Lokalereignisse. Wiberfelds Muse bleibt aber nicht an diesen mehr oder weniger starken Außerselbstheiten haften. Von seinem tieferen Schaffen gaben Zeugnis die prächtigen Gaben seiner Lyrik, die durch Frau Gläser Urbans kunstvollen Vortrag zu tönendem Leben erweckt wurden. In ihnen spricht ein echter Dichter zu uns. Sein Abendlied kann man getrost den Verlen der neueren Lyrik gesellen. Die meisterhafte Beherrschung der äußeren Formen und die Leichtigkeit, mit der sein jugendlicher Geist die Geschehnisse der gegenwärtigen Zeit erfährt und gedankenreicherweise in die Form des Reimens zwingt, zeigten die „Arkasalossen“, die sonntäglich in der „Breslauer Morgenzeitung“ erscheinen. Hans von Wolzogen vom Lobetheater brachte etliche von ihnen, darunter die neueste von dem „vermessenen Streich des Vermessungsabstilles“ Mübe, zu prächtiger Wirkung. In ihnen leuchtete auch der warme, trefflichere, aber nie verlebende Humor Wiberfelds auf. Wundervolle Liedervorträge von Fräulein von Catopol und den Herren Abendrot und Gläser, die in Dr. Rosenthal einen kongenialen Begleiter gefunden hatten, gaben dem Gabeustrauch ein noch farbenprächtigeres Gepräge. Das stattlich belebte Haus spendete lebhaften Beifall, der sich zum wahren Sturm steigerte, als der Jubilar im grünen Rahmen der Bühne erschien, um mit kurzen, von sichtlichster Führung diktierten Worten seinen Dank auszusprechen. Im zweiten Teil lernte man Wiberfeld als den mit Recht gepriesenen Prologdichter kennen in dem Vorbild „Schlesiens Muse“. Hier zeigte sich, wie ein Dichter diesen sonst so spröden Stoff zu meistern versteht. Zum Schluß wurde des alten, aber nicht alternden Holzeis Liederspiel „Wiener in Berlin“ zu jugendfrischem, anheimelndem Leben erweckt. Zu den Darstellern hervorragenden Kräften des Lobetheaters und Schauspielhauses, gesellte sich noch die Tochter des Gefeierten, Fräulein Ferrv, die sich durch ihre liebreizende, neckische Kunst alle Herzen im Hause eroberte. Mit dem Gefühl vollster Befriedigung schied man von der Feststätte, mit dem Wunsche, daß dem Geburtstagskinde alle Wünsche seines künstlerischen Schaffens zu einer zwar späten, aber desto schöneren und volleren Reife gedeihen möchten.

× Kleine Mitteilungen. An der Breslauer Universität sind Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Reisser, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Pfeiffer und Professor Dr. Gadammer zu Mitgliedern des Reichsgesundheitsamtes für die Jahre 1916 bis einschließlich 1920 gewählt worden. Professor Dr. Otto Firczek von der Universität Würzburg ist, wie die „Hochschulkorresp.“ erfährt, zum Nachfolger des verstorbenen Professors Sarranzin auf dem Lehrstuhl der englischen Philologie in Breslau in Aussicht genommen.



Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 7. Februar. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Hestige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich davon. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen von dem Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille, Morde), nordwestlich von La Chalade, einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht zum 6. d. M. von uns genommene russische Feldwachtstellung auf dem östlichen Schanar-Ufer an der Bahn Baranowitsche-Nachowitsche wurde erfolglos angegriffen. Der Feind mußte sich mit erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widsch fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verschoß, unversehrt in unsere Hände.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der englische Schandfleck mit L 19.

wb. London, 7. Februar. Die öffentliche Meinung billigt allgemein das Verhalten des Kapitäns des „King Stephen“ gegen die Mannschaft des L 19. (Natürlich!) Die Militärs hätten gelernt, daß man den Worten der Deutschen nicht glauben dürfe und daß die Deutschen die Grundsätze der Menschlichkeit nicht achteten. — Auch der Bischof von London hat in einer Ansprache das Verhalten des Kapitäns des „King Stephen“ für gerechtfertigt erklärt. Wenn er die bedeutend stärkere Besatzung des Luftschiffes an Bord genommen hätte, so hätte diese seine Mannschaft überwältigt und die ganze deutsche Besatzung hätte dies als einen Akt geschickter Strategie bezeichnet.

Englische Geckenforschung.

wb. London, 7. Februar. Reutermeldung. Das Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit der Reederei und Kaufleute auf die vielen Brände und Explosionen, die in der

letzten Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen seien, nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen, die Ladungen für England an Bord hatten. In einem Falle wurde festgestellt, daß das Holz der Verpackung so behandelt war, daß es sich bei der geringsten Reibung entzündete. (?) Die Reederei und Kaufleute sollten bei Transporten aus fremden Häfen darauf achten, daß keine Firma, die in Verbindung mit dem Feinde stehe, mit dem betreffenden Schiff oder der Ladung zu tun habe.

Die Aufmunterung Italiens.

wb. Rom, 7. Februar. Nach einer Meldung der „Idea Nazionale“ beschäftigte sich der gekrönte Ministerrat mit der bevorstehenden Reise Briand's nach Rom, der am Donnerstag mit dem Unterchef des französischen Generalstabes Pellier hier eintreffen wird. Nach einer Besprechung mit den Mitgliedern der Regierung werden beide die italienische Front besuchen.

Rückkehr Deutscher aus englischer Gefangenschaft.

wb. Amsterdam, 7. Februar. Wie aus Bissingen gemeldet wird, werden dort 115 deutsche Zivilisten, die bisher in England interniert waren, ankommen.

Zähne — Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl.
Kaiser Friedrichstr. 6

Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. Teleph. 443.

Getreidemarkt.

Breslau, 7. Februar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,00 Mark, Roggen 23,00 Mk., Mahl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. p. 100 Mgr.

Stroh. Langstroh 5,50 Mk., Preßstroh 5,25 Mk., Krummstroh 5,00 Mk. p. 100 Mgr. einschl. der Lieferungsprämie. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmorte hinzu.

Seu. Staatliche Höchstpreise.
Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiseranzenmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kg.

Warmbrunner Gebäck

stets frisch erhältlich Filiale „Warmbrunnia“ Langstr. 15.

Drei arge Feinde.

Gicht, Rheumatismus und Herenschuß (Sciias) heißen sie. Sie foltern ihre Opfer ebenso grausam, wie es in alten Zeiten die Dämonen taten.

Gicht, Rheumatismus und Herenschuß haben nicht nur die gleiche äußere Veranlassung (Erfältung), sondern auch die gleiche innere, nämlich Vergiftung des Blutes durch zurückgehaltene Harnsäure.

Die Harnsäure ist ein giftiger Abfallstoff, der übrig bleibt bei der Verwandlung der Nährstoffe in Kraft und Wärme, genau so, wie beim Verbrennen der Steinkohle Schlacke übrig bleibt.

Die Harnsäure muß regelmäßig aus dem Blute entfernt werden, wie die Schlacke unter dem Dampfkessel, sonst entstehen Störungen.

Die Harnsäure fest sich an bestimmten Stellen fest und verursacht Entzündungserscheinungen, die je nach der Naturanlage und heftige teigige Schwellung und Rötung verursacht. Später entstehen an diesen Stellen harte knötliche Anschwellungen, die sich zu völligen Verkrüppelungen der Hände ausbilden können.

Die Harnsäure kann sich in Form fester Kristalle in den Gelenken und Sehnencheiden ablagern, wo sie rasende Schmerzen und Rötung verursacht. Später entstehen an diesen Stellen harte knötliche Anschwellungen, die sich zu völligen Verkrüppelungen der Hände ausbilden können.

Sie kann auch ohne Ablagerungen eine heftige Entzündung der Sehnen und Muskeln veranlassen und wird lebensgefährlich, wenn sie den Herzmuskel ergreift.

Sie kann endlich eine Entzündung großer Nervenstränge herbeiführen, die sich in neuralgischen Schmerzen des Gesichtes, des Kopfes (Kopfschmerzen!), der Kinnladen, besonders aber des großen Kniegelenkes (Sciias) äußern.

Man benutzte dagegen früher mit Vorliebe das Gift der Herbstzeitlose, welches ein Bestandteil der meisten alten „unfehlbaren“ Gichtmittel ist.

Mancher, der solche Mittel benutzte, ist durch dieselben für immer von seinen Schmerzen erlöst worden — durch den Tod, denn Vergiftungsfälle waren nicht selten, und die Mittel wirkten auch nur vorübergehend.

Auch die später viel verordnete Salzsäure ist nicht ungefährlich, dauernde Heilung bringt sie ebensowenig.

Große Beliebtheit im Volke genießen verschiedene scharfe Einreibungen und Pflaster, und es ist wahr, daß sie durch Anregung des Blutumschlages in dem erkrankten Körperteile die Entzündung vorübergehend beseitigen können. Das nützt allerdings nicht dauernd, aber es kann die Schmerzen lindern. Als gründliche Kur ist „Gichtosint“ zur Entfernung der Harnsäure von zahlreichen Ärzten als gut erprobt worden.

Es enthält die Salze, welchen eine Anzahl der berühmtesten Heilquellen ihre gute Wirkung verdanken, in verstärkter Form, alle Stoffe aber, welche die Wirkung abschwächen oder welche keine Wirkung haben, sind weggelassen.

Dadurch wird eine sehr schnelle Auflösung und gründliche Entfernung der im Körper abgelagerten und im Blute vorhandenen Harnsäure erreicht, ohne daß es nötig ist, sich monatelang in einem Kurorte aufzuhalten, große Mengen Mineralwasser zu schlucken und strenge Diätvorschriften einzuhalten.

Das ist nicht nur angenehmer und bequemer, sondern auch viel billiger.

Zum Versuch erhält jeder, der danach schreibt, eine genügende Probe und eine Gebrauchsanweisung vollständig gratis vom Generaldepot: Viktoria-Apotheke, Berlin A. 16, Friedrichstraße 19.

Statt jeder besonderen Meldung!

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Gestern nachmittags 12 1/2 Uhr verschied nach kurzer
Krankheit meine gute, treuersehende Frau, Mutter,
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Bauergutsbesitzer

Meta Hanke

geb. Hoffmann,

im 41. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz erfüllt an
die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Paul Hanke, als Gatte, Bauergutsbesitzer,

Else Hanke,

Frieda Hanke,

Helmuth Hanke,

Ernestine Hoffmann, als Mutter.

Voigtsdorf, den 7. Februar 1916.

Beerdigung findet Donnerstag, den 10. Februar,
nachmittags 2 1/2 Uhr statt.



Den Heldentod für sein Vaterland starb auf dem
Transport ins Lazarett am 8. Juni 1915

Kurt Abmann.

Drei Jahre hat er als Gefelle bei uns treu seine
Pflichten erfüllt.

Ein ehrenvolles Andenken wird ihm bewahren

Gillert, Fleischermeister u. Familie.

Betersdorf, den 7. Februar 1916.

Es hat Gott gefallen, unser innigstgeliebtes Söhnchen
und herzensgutes Brüderchen

Felix

nach kurzer, schwerer Krankheit im zarten Alter von
3 Jahren 9 Monaten wieder zu sich zu nehmen.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Paul Hoffmann, z. Zt. im Felde,

und Frau, nebst Kindern.

Krummhübel i. Hgb., den 4. Februar 1916.

Beerdigung Dienstag nachmittags 1 Uhr.

Heute früh 5 Uhr ver-
schied nach langem Leiden
mein gut. Gatte, unser lie-
ber Vater, der früh. Nach-
wächter

Ludwig Otto

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Otto und Kinder.

Hirschberg, 7. Febr. 1916.

Beerdigung Donnerstag
nachmittags 3 Uhr von der
Kapelle d. Kommunalfried-
hofes aus.

Bess., geb. Witwe, heit. Temp.,
41 J., aus i. geacht. Fam., nicht
unvermögl., wünscht sich mit nur
bess., sol., ält. Beamt. od. Gesch-
Mann in nur gut. Posit. zu ver-
heirat. Bess. Beamt. u. Witw.
m. 1, auch 2 Ad. bevorz. Keelle
Offert. unt. D 889 bis z. 15. Fe-
bruar an die Exped. d. „Vote“.

Sonabend geg. 1/1 Uhr zum
zweiten Male bei Mutschles Re-
staurant („Motte“) getroffene
Dame wird von begegnendem
Jäger um gebl. Angabe der Adr.
gebeten. Brief unter F 891 an
die Exped. des „Vote“ erbeten.

Schulden die meine
Frau
macht, bezahle ich nicht.
Untersoffizier Paul Stanulla.

Am Dienstag, den 8. Februar
1916, findet im Stadthause drei
Treppen ein Reisverkauf an
Minderbemittelte statt. Es wird
abgegeben 1 kg (2 Pfd.) Bruch-
reis mit 0,75 Mk. und 1 kg
Rangoreis mit 1 Mk. Mehr
als 1 kg wird an den einzelnen
Haushalt nicht abgegeben.

Die Reisabgabe erfolgt nur
gegen Vorzeigung der vom Ma-
gistrat ausgegebenen gelben Be-
zugskarten u. des Steuerzettels.

Am Dienstag, den 8. Februar
1916, erhalten nur die Haushal-
tungen der Stadt Reiz, deren
Bezugskarten die Nummern
1001—4000 tragen. Wer ein
Einkommen einschließlich der
Nebeneinnahmen von mehr als
2400 Mk. versteuert, kann Reiz
nicht erhalten.

Die Reizabgabe erfolgt am
Dienstag an die Bezugskarten-
inhaber mit den Nummern:

1001—1450	um 9 Uhr,
1451—1700	„ 9 1/2 „
1701—2000	„ 10 „
2001—2500	„ 10 1/2 „
2501—2900	„ 11 „
2901—4000	„ 11 1/2 „

Der Verkauf an die Bezugskarteninhaber mit den Nummern
über 4000 findet später statt.

Hirschberg, den 5. Febr. 1916.

Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag den 10. d. M.,
vormitt. 10 Uhr, versteigere ich
im Gasthof „zum Kronprinz“
(Hof) in einer Streitfache
einen schwarzbraun. 2-jäh-
rigen Oldenburger Wallach.
Potrykus,

Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Holzauktion.

Montag, den 14. Februar,
10 Uhr früh, Verkauf von

77 Langhölzer Birke, Erle,
Eiche, Ahorn

meistbietend gegen Baarzahlung.
Versammlungsort: Waldberg,
Laubholzschlag.

Rittergut Ketschdorf, Bahnst.

Die hiesige Stelle des

Gemeindeschreibers

ist für die Dauer d. Krieges ver-
tretungsweise zu besetzen. Ge-
eignete Bewerber wollen sich mit
Zeugnissen unt. Angabe der Ge-
haltsansprüche umgehend bei
uns melden.

Schreiberhau i. N., 5. 2. 1916.

Der Gemeindevorstand,

Krebs.

C. Grundmann's

altrenommiertes

Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)

Hirschberg, Warmbrunner Platz,

i. Eckhaus des Cafés Central.

— Eingang nur Promenade. —

Wochent. 8—6. Sonntag. 9—2.

Gewissenhafte Behandlung.

Telephon Nr. 409.

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Kl. 11. u. 12. Februar 1916.

Kauflose 1/3 1/4 1/2
à Mk. 10 20 40
abzugeben.

Louis Schultz,
Kgl. Preuß. Lott.-Eim.

Edle Herzen

bittet auch in diesem Jahre um
ein gütiges Scherflein für
bedürftige Erstkommunikanten
Förche, Erzpriester.

**Die Rechtschutzstelle
des Vereins
„Frauenhilfe“**

erteilt Frauen und Mädchen un-
entgeltlich Auskunft in all. Wohl-
fahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
Chevertragsformulare daselbst
unentgeltlich.

Neuer Konsumverein

für Hirschberg u. Umgegend,
eingetragene Genossenschaft mit
beschränkter Haftpflicht.

Mitgliederbewegung f. 1914/15.

Bestand am 30. Septbr.

1914 325,00

Zugang —

Abgang —

Bleibt Bestand am 30. Sep- 325.

tember 1915

Eingezahlte Geschäftsanteile: 7666,72.

Mt. 7666,72.

Saftsumme der Mitgl. 9870,00.

Hirschberg, d. 5. Febr. 1916.

Der Vorstand.

gez. Dreier. Schüler.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Raten-
rückz., distret, reell

u. schnell v. Selbstgeb. Schlevoigt,
Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

Welcher echte Deutsche leiht
ein. strebs. Fachm. geg. Sicherh.

1000—2000 Mark

o. Weiterführ. ein. Geschäfts od.
auch Bürgschaft. Off. u. T 881

an die Exped. des „Vote“ erb.

Kleines Häuschen

mit etwas Garten in der Nähe
von Hirschberg zu pachten, ev. zu
kaufen gesucht. Off. unt. O 855

an die Exped. des „Vote“ erb.

Suche ein Logierhaus in
Garten zu pachten, ev. zu kaufen.

Offerten unter K 895 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

Eine Villa in Hirschberg
wird bald zu kauf. gesucht. Off.

unt. L 896 an den „Vote“ erb.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von **Strumpfwarenfabrik Gust. Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstrasse Nr. 21-23.**

Ein mittleres

Pferd

balb zu kauf. gesucht. S. Klose, Birschbach i. Rsgb. Nr. 105.

Bestimmt von

Donnerstag früh

ab steht ein Transport schöner Schweine in verschiedenen Größen zum Verkauf. Karl Stiller, Schelbe-Grdmannsdorf.

Nutzkuh,

welche in 4-6 Woch. kalbt, kauft sofort

Von Donnerstag früh ab steht ein Transport starker



Kühe

hochtragend u. frischmelken, zum Verkauf bei

Silbig, Kleppelsdorf.

Telephon Lahn Nr. 26.

Sehr anhänglicher Foxterrier zu verkaufen Franzstr. Nr. 6, I.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Solider, zuverlässiger Mann, welch. Kaution stellen kann, sucht sichere Lebensstellung. Off. unt. J 894 an die Exped. d. „Boten“

Ein tüchtiger

Müller

kann sich sofort melden.

Obermühle Hirschberg.

Brettschneider

auf Volksgatter stellt ein

F. H. Beer.

Ein jüng. Bäckergefesse f. bald Stellg. Kraus, i. S. Fleischermeister Reimann, Greiffenbratstr.

Militär-Invalide

sucht Stellung als Hausmeister, Portier od. ähnl. Posten. Off. II 893 an die Exp. des „Boten“.

Steinschläger

auch Borchschläger mit größerer

Anzahl von Leuten

zu langer Beschäftigung zum

Chausseebau Derrsdorf bei

Sahnan bis Lammendorf gef. v.

Urbanus Baugeschäft,

Goldberg i. Schlef.

Klempnergesellen

für Bau u. Wasserleitung, militärfrei, welcher selbständ. arbeit. kann, wird f. dauernde Stellung sofort gesucht, auch wird ein

unt. günstigen Bedingungen angenommen.

Otto Dittrich, Klempnermeister, Greiffenberg i. Schl.

Tüchtige

Zischler, Beizer,

Maschinenarbeiter

und Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung

Schlef. Holzindustrie = Aktien-

Gesellschaft

vormalig Rucheweyh & Schmidt in Langenöls.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen ehrlichen, fleißigen

Laufburschen.

Rumpelt & Meierhoff, G. m. b. H.

Laufburschen

sucht Hermann Hirschfeld.

Suche f. meinen Sohn, welch. Sattler lernen will, einen tüchtigen

Lehrmeister.

Offerten unter P 878 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Suche zum 1. April einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Arthur Risch, Löpfer- und Denzmeister, Greiffenberg i. Schl.

Für unser kaufmänn. Bureau suchen wir zum baldigen Antritt ein in der Buchhaltung erfahren, zuverlässiges

Fräulein.

Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten unter G 892 an die Expedition des „Boten“.

Wirtschaftsfräulein mit guten Empfehlungen sucht bis 1. März Stellung in frauenlosem Haush.

Offerten unter M 897 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Saisonstellung!

Fräul., lath., 22 J. alt, Gutsbes. Tocht., welche die Haushaltungsschule besucht hat, sucht Stell. als Zimmermädch. Frdl. Angeb. erbet. an Maria Richter, Ruzendorf, Kr. Neurode, Schl

Lehrmädch. f. Damenschu. w. angenommen. Off. u. C 888 „Bote“

Saubere Aufwartung für Vormittag gesucht Birschdorf, Malwalbstrasse Nr. 227g.

Fräulein,

21 J., sucht 1. od. 15. 4. Stll. als Buffetfräulein

oder zum Bedienen, würde auch häusl. Arb. mitmachen. Off. u. B 887 an den „Boten“ erbeten.

Berliner Engros-Haus sucht

Spitzenarbeiterinnen oder Meisterinnen.

Offerten unter E 890 an den „Boten“ erbeten.

25jähr. Mädchen sucht Stell. z. 1. 3. od. 1. 4. in Hirschberg od. Umgeg. als Stubenmädchen od. Kinderfräul. Im Nähen firm. Off. unt. W 884 an d. „Boten“.

Suche zum 1. April ein ordentliches, ehrliches

Dienstmädchen.

Frau Gertrud Winzer, Bobersdörferdorf.

Jüngeres Dienstmädchen

zum 1. April 1916 gesucht

Cunnersdorf, Talstrasse Nr. 1.

Tagmädchen, ev. Schulmädch. zu einem Kinde gesucht Wilhelmstrasse 1, I r.

Ein junges

Bedienungsmädchen

balb gesucht Staudsdorferstrasse 4.

Vermietungen

Zu Ostern finden noch 1 oder 2 Schülerinn. Aufnahme in gut. Familie. Offerten unt. P 766 an die Exped. des „Boten“ erb.

33-B. z. 1. 4. z. v. Pfisterstr. 2.

Zwei Zimmer mit Küche, Entree, alles Electr. u. Gas-einrichtung (Wasserklosett) v. 1. 4. z. verm. Schmiedebergerstrasse 1a.

Eine Wohnung,

5 Zimm., Küche u. Mädchenzim., ab 1. April zu vermieten Hirschberg, Warmbrunnerstrasse 20a.

Näheres beim Verwalter Rob. Müller, Cunnersdorf, Gasthof „zur Eisenbahn“.

Dorfstrasse No. 200 b

Cunnersdorf.

4-Zimmer-Wohn. im 1. Stock für 440 Mk. zu vermieten. Gartenbenutzung wird gewährt.

Vergnügungen

Der Katzensteg

Kronprinzen-Lichtspiele.

Das große Kolossalwerk deutsch. Filmkunst

Der Katzensteg!

von Hermann Sudermann im Film.

Regie von Max Mack. 5. Akte.

Länge d. Bildes über 2000 m.

Vorzügl. Reizvolle

Beiprogramm! Kriegausgabe!

Trotz bedeutender Mehrkosten keine Preiserhöhung!

Dienstag, Donnerstag Anfang

5 Uhr, Mittwoch Anf. 4 Uhr.

Es ladet höfl. ein

die Direktion.



Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung!

Für
Hotels, Logierhäuser u. Private
empfehle äußerst preiswert:

Vorhang- und Rouleauxstoffe
in weiß, uni-col. und mehrfarbig.

Tüll-Gardinen

Stores — Lambrequins
Künstler-Gardinen — Scheiben-Gardinen
abgepaßt und nach Meter.

Bett- u. Tischwäsche

Handtücher, Kaffeedecken, abgepaßt u. per Meter
Blisch-Tischdecken. Bettdecken.

Wachstuche, Treppenläufer, Vorleger, Sofadecken
2c. 2c. 2c.

Hermann Junge,

Warmbrunn, Schloßplatz 9, Parterre u. erste Etage.
NB. Bei Entnahme größerer Mabe treten Engros-
preise in Kraft.

Durch gemeinsamen Einkauf mit über 100 Ge-
schäften gleicher Branche (Einkaufsverband) größte
Leistungsfähigkeit.

Der Kreis-Ausschuß hat abzugeben

ausländischen Torfstreu

in Waggonladungen zu 200 Ztr. zum Preise von ca. 4.50 Mk.
per Ztr. frei Hirschberg.

Der Kreis-Ausschuß verkauft ferner:

2500 Ztr. Pferdehäcksel

zum Preise von etwa 4.75 Mk. bis 5.00 Mk. per Ztr. frei Hirsch-
berg. — Bestellungen sind von Gemeinden und Spar-
Darlehnskassen u. m. a. e. h. e. n. d. an den Kreis-Ausschuß zu richten.
Einzeln Pferdebesitzer, die Häcksel und Torfstreu kaufen wollen,
müssen sich an ihren Gemeindevorstand oder an eine Spar- und
Darlehnskasse wenden.

8 Stück 1/2 Kg.-Dosen Ia. Leberpastete

liefert fracht- und zollfrei gegen Nachnahme von M. 12.—
überall in Deutschland

Dansk Konservesfabrik A/S.

(Staatsskontrolliert).

Aarhus — Dänemark.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hun-
derte freiwillige Dankschreiben Geheilte. Bei Nichterfolg Geld zurück. Pro-
schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 234
bei Cassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag)

An Dienstag, den 8. Februar,
v. 4—6 Uhr, laufe ich in Hirsch-
berg i. Sch. „Kaiserhof“, Zimm.
Nr. 25,

alte künstliche Gebisse,

Bähne, sowie einzelne Teile
zu höchsten Preisen.

Robert Endrich aus Görlitz.

Frisch eingetroffen:

Thomasmehl

(Stemmarke),

Kainit,

Kalisalz 42%.

Bitte leere Säcke mitbringen.

H. Kemski, An d. Brücken 5.

Suterrüben

hat preiswert abzugeben

Friedrich Guhl,

Getreide- und Fourage-Geschäft,
Hirschberg i. Schl., Sand 11.

Talg, Wachs,

Rüchensfett, Stearinabfälle 2c.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifensabell.

! Alte Zahngebisse !

zahl 5—10 M. A. Nathan, Markt.

Wenig gebrauchter Sportwagen
zu verkauf. Pfriesterstr. 13, 3 Tr.

Apollo-Theater

Alte Herrenstr. 3

Telefon 530

ältestes, renommiertestes Geschäft am Platz!!!

Von Dienstag, den 8., bis Donnerstag, den 10. Februar:

Dorf und Stadt

Drama in 2 Akten.

Nach dem gleichnamigen Schwarzwälder Theaterstück
in 3 Akten.

Vorle, ein einfach erzogenes schwäbisches Landkind, wird
die Gattin eines berühmten Malers, der von der natür-
lichen Schönheit enttäuscht ist. In der Stadt aber, wohin
er sie bringt, läßt er sich bald wieder von anderen
Schönheiten fesseln, erst als er Vorle verlieren soll,
wird ihm ihr Wert bewußt.

Der „Autojeind“, „Auf d. Kinobühne“,
Komödie. Ein Stück humor. Inhalts.

„Der Weg des Lebens“, Drama
in 3 Akten
mit der unvergleichlichen Filmschauspielerin Denny
Porten in der Hauptrolle.

„Das schöne Fischermädchen“, Gesellschaftsdrama
in 2 Akten.

Diese Mesterwoche

die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.

Bad Salzaufen. Herrliche Naturaufnahme.

Dieses Programm wird wieder das Tagesgespräch von
Hirschberg werden!

Schirm-Verkauf
und Reparaturannahme,

Neubesüge billig bei
Frau Mattern, Markt Nr. 11.

Gebrauchtes Piano

billig zu verkaufen. B. Guder,
Klavierstimmer, Pfriesterstraße 8.

Elektromotor,

1 P. S., 210 Volt, sucht gegen
Kasse sofort zu kaufen.

Angebote unter P 900 an die
Expedition des „Boten“ erbet.

Einen neuen Landauer,

2 geb. Sp. Fensterwagen verk.
billig B. Gerstmann, Ladierer-
meister, Schützenstraße Nr. 21a.

Alte Rokoko- u. Biedermeier-

Möbel, alte Porz.-Fig., Silber,
Miniatur, 2c., mit bill. Preisana-
g. H. gef. Zuschr. a. Mittelstaedt,
Breslau 16, Tiergartenstr. 28, II.

Gebrauchte, **Wendeltreppe**
gut erhalten.

zu kaufen gesucht. Off. m. Preis
unter A 886 an die Expedition
des „Boten“ erbeten.

Eiserne Wendeltreppe

zu verkaufen
An den Brücken Nr. 5.

2 weiße Kachelöfen

zum Abbruch hat abzugeben
Ziegelstraße Nr. 15.

Siedestroh und Heu

kauft
C. A. Grüttnert, Sechshütte.

Ca. 25 Ztr. gutes Wiesenheu,

ca. 25 Ztr. Grummet
verkauft Eschentscher, Kronprinz.

Sämtliche Sorten

Därme,

Gewürze

zur Hauswirtschaft empfiehl
H. Kemski, An d. Brücken 5.

Der
Bote a. d. Riesengebirge

empfiehlt sich
zur Anfertigung von

Plakaten

in künstlerischer Ausführung,

Etiquetten,

Briefköpfen

für die gesamte Industrie,

Rechnungen,

Programmen usw.

Prospekten, Statuten,

Formularen aller Art,